

Hagen wei-
Sanni Hölz-
und Nüsse,
enstags in der
ge Siege zu
Nüsse Leistung
Sanni Hölz-

in. schwamm.
einwandfreien
und von sechs
vor wenigen
einziger einen
aufschwimmen,
keine Anker-
Bedingungen
die bei den
Bweite hinter
legte 50 Me-
Am Ziel lag
der Dänin
des anstren-
Deutsche im
in 3:10,7 einen
vorragende Da-
Sonntag festgelegt
Brustschwimmen
13,1 Minuten

im 100 Meter-
ischer, versuchte
Bestleistung zu
im Abgang
erreichte 59,1
er Rekord steht
holte sich einen
er-Krauschwim-
Bremser aber
2 Minuten vor
zurückfolgenden
zu liegen. Tahn
wurde in 2:29,3

rsuch von Paul
100 Meter-Brust-

Deutschland noch
aufstapel gegen
stapel mit Sanni
scher und Nüsse
r einer dänischen
minuten benötigte.

am Mittwochabend
mit Stolz mit
tutschen Rekord im
en auf.

geheilte

holte sich am Mitt-
ische und Europo-
der Kölner Hein-
ehelichen und lau-
rundenkampf, den
in Mittelgewichler
Das Gesicht brach
Aneinandersehung
wiederum keine gro-
heit bewies. Der
te trotz aller Ver-
minieren und ver-
der Distanz An-
zum Schluß der
lage noch nicht ent-
schen Endspurt, der
es auf eine Karte
weniger eindruck-
s brachte, konnte
dem deutschen Mit-
e Unentschie-
em knappen Punkt-
des Kampfes gab
el Beifall.

rsport

auch Deutschland,
Hauptkämpfen in der
Deutschlands Eis-
die in Davos den
n, wird sich aus 13
Den Königsplatz
er Oesterreicher Leo
ndsmann Wolfgang
ni, während Toni
s Kemfer wurde. —
so feierte, kam mit
er leichten Gantab-
von.

dem ein Mann und
r die abschüssige
nen Nibeggen und
von Nibeggen ge-
von der Fahrbahn
kenrand und stürzte
wo die Böschung
bis 60 Meter tief
wurde vollkommen
Frau, die Mutter
soll, war sofort tot.
so feierte, kam mit
er leichten Gantab-
von.

Brühler Zeitung

Brühler Volksanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Wellenlinien
20 Pfg. Seilengedruck 5 Pfg. Offertengedruck und Aus-
kunftsermittlung 20 Pfg. für Aufnahme von Anzeigen
an bestimmten Tagen und Wägen keine Gewähr.
Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur
dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder
durch die Post monatlich 1,50 Mk. einchl. Trägerlohn.
Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an
Sonntagen und Feiertagen. — Störungen infolge
höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzeinprüche.

Nummer 15

Freitag, den 18. Januar

38. Jahrgang

Die Rückgliederung

!! 18. Januar 1935.

Trotz der in Genf unerwarteter Weise entstan-
denen Schwierigkeiten war nicht daran zu
zweifeln, daß der Völkerbundsrat auf
Grund des eindeutigen Abstimmungsergebnisses
seine Entscheidung über die vollkommene
und ungeteilte Rückgliederung des
Saargebietes an das Deutsche
Reich umgehend treffen würde. Alle Berichte
aus Genf haben den tiefen Eindruck hervor-
gerufen, daß die Stimmabgaben dort erwartungsvoll
und umso härter, als das Ergebnis der Abstimmung
einen sehr eindeutigen Charakter trägt, indem
nicht nur alle acht Kreise, sondern auch alle 83
Bürgermeistereien, die als Wahlbezirke gelten,
die gleiche eindeutige Mehrheit für Deutschland
aufwiesen. Das erleichterte die Genfer Entschlei-
dung und machte sie gewissermaßen zwangsläufig.
Sie ist gestern in den Abendstunden gefallen,
und zwar in der Form, die sich aus der Sach-
lage naturgemäß ergibt: Durch Annahme
einer vorgelegten Entschließung des Dreier-
ausschusses beschloß der Völkerbundsrat die un-
geteilte Rückgliederung des Saargebietes an
Deutschland. Als Zeitpunkt der endgültigen
Übertragung der Regierungsgewalt im
Saargebiet an Deutschland wurde
der 1. März festgelegt.

Das ist die Regelung grundsätzlicher
Natur, die auf Grund des eindeutigen Ab-
stimmungsergebnisses vom Völkerbund un-
bedingt erwartet werden mußte. Daß
in diesem Augenblick neben der grundsätzlichen
Entscheidung aber auch schon alle Einzel-
heiten über die Durchführung der Rückglie-
derung und die Überleitung des Saargebietes
in die volle deutsche Souveränität geregelt wur-
den, war nicht anzunehmen. Es wird dazu noch
einiger Verhandlungen bedürfen. Auch für
die aber muß jede Verschleppung
abgelehnt werden, und der Rat hat auch
hierfür eine Frist gesetzt. In Rom haben seiner-
zeit Deutschland und Frankreich sich dahin ver-
ständigt, daß die Überlegungszeit so kurz be-
messen werden soll, wie es mit den örtlichen
Erfordernissen nur irgend zu vereinbaren ist.
und Baron Aloisi, der Vorsitzende des Dreier-
Komitees des Völkerbunds, hat selber der Auf-
fassung Ausdruck gegeben, daß etwa ein Monat
genügen dürfte, um alle notwendigen Formali-
täten zu erledigen.

Man darf hoffnungsvoll annehmen, daß auch
in dieser Beziehung bald eine Lösung
gefunden wird, wie sie dem Frieden
Europas und der Welt dient.

„Worte des Friedens“

Französische Frontkämpfer zu den Erklärungen
des Führers

DNB Paris, 17. Jan. Die Erklärungen,
die der Führer am Dienstagmorgen im Anschluß
an die Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses
im Saargebiet abgegeben hatte, haben vor allem
in französischen Frontkämpfer-
kreisen einen nachhaltigen Eindruck
hinterlassen. Eine der führenden Persönlichkei-
ten des rechtsstehenden Nationalverbandes ehe-
maliger Frontkämpfer, Jean Gou, bezeichnete
die Erklärungen als „einen neuen Be-
weis für die Aufrichtigkeit Hit-
lers“. Ein Vertreter der ehemaligen Front-
kämpfer beim Völkerbund, Cassin, begrüßte
ebenfalls diese „Worte des Friedens“, die
der Führer an Frankreich gerichtet habe. Der
kriegsblinde Abgeordnete und Vorsitzende des
Verbandes der kriegsblinden Kriegsteilnehmer,
Scavini, wies erneut auf die Bedeutung
der rein wirtschaftlichen Seite einer deutsch-
französischen Verständigung hin.

Günstige Aufnahme

des Führerinterviews in Washington

DNB Washington, 17. Jan. Das Inter-
view, das der Führer und Reichskanzler
dem Korrespondenten der Hearst-Presse, Pierre
Fuh, über das politische Ergebnis der
Saarabstimmung gewährt hat und das
von den Hearst-Blättern auf der ersten Seite
ihrer Ausgaben veröffentlicht worden ist, hat in
amerikanischen Regierungskreisen großes In-
teresse gefunden. Man begrüßt die Erklä-
rungen Adolf Hitlers wärmstens, da sie zu
einer optimistischen Betrachtung der
künftigen europäischen Entwicklung berechtigen.

Völkerbund beschließt Rückgliederung der Saar

Die Einigung in Genf erreicht

Genf, 17. Jan. Der Völkerbundsrat hat um 20.50 Uhr ein-
stimmig die ungeteilte Zuteilung des Saargebietes an
Deutschland beschlossen und den Zeitpunkt der Rückgliederung
auf den 1. März 1935 festgesetzt.

Vereinbarung in der 7. Abendstunde

DNB Genf, 17. Jan. Im Laufe des heutigen Tages hat der deutsche Kon-
sul in Genf, Krauel, mit dem Präsidenten des Dreier-Ko-
mittees verschiedentlich Fühlung genommen und ihn über die Ansichten der
deutschen Regierung zu den von französischer Seite aufgeworfenen Fragen unter-
richtet.

Die Verhandlungen, die den ganzen Tag über dauerten, haben in der sieben-
ten Abendstunde zu einer Einigung geführt. Die Frage der Ent-
militarisierung des Saargebietes wird vollkommen von der Behand-
lung der Saarfrage durch den Völkerbundsrat und von der Entscheidung des Rates
getrennt. Sie wird in direkten deutsch-französischen Verhand-
lungen erledigt. Das Saargebiet wird genau so behandelt, wie die übrige
entmilitarisierte Zone des Rheinlandes.

Die Entschließung des Dreierausschusses

Ungeteilte Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland — Festlegung des 1. März
als Zeitpunkt der Wiedereingliederung Deutschlands in die Regierungsreihe des Saargebietes

DNB Genf, 17. Jan. Der Völkerbundsrat
ist kurz nach 20 Uhr zusammengetreten, um die
Saarfrage zu behandeln und zu erledigen.

Der Berichterstatter teilte dem Rat mit, daß
die Abstimmungskommission des Völ-
kerbunds über das Ergebnis der im Ver-
sailer Vertrag vorgesehenen Volksabstimmung
im Saargebiet unterrichtet hat. Die Mit-
glieder des Dreierausschusses hätten festgestellt,
daß die Bevölkerung des Saargebietes in
allen Abstimmungsbezirken sich mit Mehr-
heit für den Anschluß an Deutsch-
land ausgesprochen habe. Der Völkerbundsrat
müsse nach dem Vertrag nunmehr über die
Souveränität entscheiden, unter die
das Saargebiet unter Berücksichtigung des von
der Bevölkerung ausgesprochenen Wunsches
gestellt werden solle. Unter diesen Umständen
glaube der Dreierausschuss, dem Völkerbundsrat
die nachfolgende Entschließung
vorzuschlagen zu können:

1. Der Rat beschließt die Vereinigung
des ungeteilten Saargebietes mit
Deutschland so wie es in Artikel 48 des
Versailler Vertrages festgelegt ist unter den Be-
dingungen, die aus diesem Vertrag hervorgehen

und zugleich mit den besonderen Verpflichtun-
gen, die im Zusammenhang mit der Volksabstim-
mung eingegangen worden sind.

2. Der Rat setzt den 1. März 1935 als
Zeitpunkt der Wiedereingliederung
Deutschlands in die Regierungs-
reihe des Saargebietes fest.

3. Der Rat beauftragt seinen Ausschuss, in
Verbindung mit der deutschen Regierung, der
französischen Regierung und der Regierungs-
kommission des Saargebietes die Bestim-
mungen festzusetzen, die im Hinblick auf
den Wechsel der Regierung im Saargebiet er-
forderlich sind, ebenso wie die Ausfüh-
rungsbestimmungen der oben genann-
ten Verpflichtungen. In dem Fall, daß diese
Bestimmungen nicht bis zum 15. Februar 1935
festgelegt werden können, wird der Dreieraus-
schuss dem Völkerbundsrat seine Vorschläge
unterbreiten.

Dieser würde dann die notwendigen
Entscheidungen treffen im Einklang mit
§ 35 und 39 des Statutes zum Artikel 50 und
der besonderen Verpflichtungen, die
von den beiden Regierungen aus Anlaß der
Volksabstimmung übernommen worden sind.

Eine historische Tagung

Die Sitzung des Völkerbundsrates über die Rückkehr des Saargebietes an Deutschland —
Eine Rede Labals

DNB Genf, 17. Jan. Kurz nach 20 Uhr
begannte die historische Tagung des Völkerbunds-
rates, in der die endgültige Entschlei-
hung über die Rückkehr des Saargebietes an
Deutschland gefaßt wurde. Der Saal war bis
auf den letzten Platz gefüllt.

Die Tagung begann damit, daß der Vorsitzende
der Abstimmungskommission im Einklang mit
seinen früheren Berichten nochmals ausdrück-
lich feststellte, daß die Abstimmung sich
völlig ordnungsmäßig vollzogen habe.
Der Vorsitzende des Dreier-Ausschusses,

Baron Aloisi,

sprach hierauf der Abstimmungskommission sowie
der Regierungskommission den Dank des
Völkerbunds für die von ihnen geleistete
Arbeit aus. Insbesondere dankte er Knox für
das Geld, mit dem er das Saargebiet in der
schwierigen Zeit des Abstimmungskampfes im
Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens
verwaltet habe. Aloisi verlas sodann die bereits
mitgeteilte Entschleung.

Der französische Außenminister Labal

schloß sich dem Dank an die beiden Saarkommis-
sionen an und gab sodann eine wichtige
Erklärung ab. Er führte aus:

Die Abstimmung hat stattgefunden. Das Vo-
tum ist klar und der darin ausgebrochene
Wille kategorisch. Der Völkerbundsrat muß

die Rückgliederung der Saar an
Deutschland beschließen. Indem Frank-
reich, wie ich erklärt habe, die Volksabstimmung
im voraus angenommen hat, hat es seine
Treue zu dem Grundsatz der Ver-
trauenshaltung bewiesen. Der Völ-
kerbund hat wieder einmal der Sache des Frie-
dens einen Dienst geleistet, indem er
dieses heikle Problem, das eine Konfliktsache
zwischen zwei großen Völkern sein konnte, auf
der ihm zukommenden internationalen Ebene ge-
halten und gelöst hat. Die Aufgaben des
Rates sind noch nicht beendet. Ehe die Vereini-
gung mit Deutschland verwirklicht werden kann,
bleiben wichtige Fragen zu regeln.
Die Entschleung, die wir annehmen wollen,
stellt dem Dreier-Ausschuss eine wichtige
Aufgabe. Er muß im Benehmen mit den
beiden interessierten Regierungen und der Re-
gierungskommission und die Bedingungen
vorschlagen, unter denen der Übergang der Sou-
veränität erfolgen soll, und die verschiedenen
Formen der Liquidierung des gegenwärtigen Re-
gimes ausarbeiten. Der Völkerbundsrat wird so
eine der heikelsten Missionen zu erfüllen haben,
die ihm durch den Vertrag zugewiesen worden
sind. Die zu regelnden Fragen sind zahlreich. Sie
sind verwickelt. Aber die bisherigen Ver-
handlungen erleichtern den end-
gültigen Abschluß. Ich habe bereits dem
Dreier-Ausschuss genaue Vorschläge in dieser
Richtung unterbreitet und die Vertreter der fran-

Ein erster Schritt!

DNB Berlin, 18. Jan. In einer Beipre-
chung des Beschlusses des Völkerbundsrates über
die ungeteilte Zuteilung des Saargebietes an
Deutschland weist der Völkische Beobach-
ter auf die Verdienste hin, die sich der Saar-
ausschuss mit seiner Vermittlungstätigkeit er-
worben habe, sowie auf das Entgegenkommen,
das Frankreich nicht nur am Schluß der Ver-
handlungen der letzten 48 Stunden, sondern in
hoffnungsvoller Weise für die Zukunft auch in
den Erklärungen des französischen Außenmini-
sters an den Tag gelegt habe. Die Ausführun-
gen Labals, so schreibt das Blatt, waren zwar
viel weniger positiv als die vorgelegten Aus-
führungen des Führers, außerdem waren sie
durch viele neue Probleme belastet. Aber sie sind
immerhin ein Aufschub, ein erster Schritt, der
hoffentlich zu einer deutsch-französischen Aus-
söhnung führen wird. Im Lichte dieser Ausfüh-
rungen Labals wollen wir auch die kommenden
deutsch-französischen Verhandlungen betrachten,
die in Rom Saarbrücken und Basel stattfinden
dürften und die hoffentlich eine außerordentliche
Tagung des Völkerbundsrates ebenso überflüs-
sig machen werden wie alle willkürlichen Aus-
legungsversuche der Texte, zu deren Ausarbei-
tung die Verhandlungen der letzten Tage ge-
führt haben.

Gauleiter Bürckel heute in Berlin

DNB Berlin, 17. Jan. Wie wir erfahren,
trifft Gauleiter Bürckel am Freitag früh
7.56 Uhr auf dem Potsdamer Bahnhof ein. Er
wird dort von Ministerialrat Daeger vom
Propagandaministerium und dem Gaupropa-
gandaleiter Schulze-Weddingen emp-
fangen werden.

Zur Vinderung der Not im Saargebiet

Dr. Frid stellt 100 000 RM zur Verfügung

DNB Berlin, 17. Jan. Der Reichs- und
preussische Minister des Innern, Dr. Frid, hat
an den Saarbefehlsmächtigten des Reichskanzlers,
Gauleiter Bürckel, folgendes Telegramm ge-
richtet:

Zur Vinderung der Not des Saargebietes in
den ärmsten Bevölkerungsteilen und zur Un-
terstützung von hilfsbedürftigen Hinterbliebenen
verleihen, die für die Saarheimat ihre Leben
hingegen haben, stelle ich Ihnen einen Betrag
von 100 000 RM. zur Verfügung.

ges. Dr. Frid, Reichsinnenminister.

französischen Regierung stehen ihm schon jetzt zu sei-
ner Verfügung.

15 Jahre hindurch ist die Ordnung im Saar-
gebiet aufrechterhalten worden. Die Volksab-
stimmung ist ohne ernste Zwischenfälle verlan-
fen. Dieses Ergebnis macht dem Völkerbund, der
Regierungskommission und der Saarbevölkerung
Ehre. Der Regierungschef des deut-
schen Reiches hat sich verpflichtet an die
Saarkämpfer gewandt und hat ihnen gesagt, daß
ihre Rückkehr zum deutschen Vaterland mit
keinem Mafel befaßt sein dürfe, und
daß sie die höchste Disziplin bewahren
müßten. Durch diese Sprache hat Reichskanzler
Hitler, dessen Willen ich sicher, seinen Willen
ausprechen wollen, daß alle Rebellen gegen
diesem Willen verurteilt werden, die vor ihrer ver-
traglichen Meinungs- und Abstimmungsfreiheit
Gebrauch gemacht haben. Sie müssen die Garan-
tie ihrer Sicherheit in den Verpflichtungen fin-
den, die die deutsche Regierung im Juni und
Dezember letzten Jahres frei und feierlich über-
nommen hat. Die Unregelmäßigkeit darf
keine Bitterkeit zurücklassen. Sie
müssen, das ist die Hoffnung der Weltöffentlichkeit,
in Würde erfolgen.

Aus Gründen der Menschlichkeit hat Frank-
reich den Zutritt zu seinem Gebiet
den aus dem Saargebiet kommenden Flücht-
lingen, die sich nach der Volksabstimmung an
seiner Grenze einfanden sollten, nicht verweigert. Es
hat mit den abgetreten Kontrollbestimmungen
Wahnahmen getroffen, um sie aufzunehmen. Es
muß aber volles Einverständnis dar-
über herrschen, daß das Problem der Saar-
Flüchtlinge, wenn es auftreten sollte, und
in dem Maße, wie es auftreten sollte, inter-
nationalen Charakter hat und behält.
Seine Lösung wäre Aufgabe des Völ-
kerbunds. Die französische Regierung beabsich-
tigt schon heute, den Rat mit einer Denkschrift
über diesen Punkt zu befragen.

Indem er die Rückkehr zu Deutschland be-
grüßt, hat Reichskanzler Hitler noch einmal
seinen Friedenswillen betont. Er hat er-

Klagt, daß der Vst vom 13. Januar einen entscheidenden Schritt auf dem Wege der Verständigung der Völker bedeute und daß das Deutsche Reich seine territoriale Forderung gegenüber Frankreich habe. Ich nehme davon Kenntnis. Die Annäherung zwischen unseren beiden Ländern ist in der Tat eine der weitaus wichtigsten Ausrichtungen der wirklichen Welt. Frankreich ist friedliebend und verfolgt sein selbstständiges Ziel. Es will der Würde, auf die ein großes Volk mit Recht bedacht sein muß, nicht in der geringsten Weise Abbruch tun.

Aber die Geschichte lehrt Frankreich, daß es in Sicherheit leben muß. Die anderen Nationen haben das gleiche Recht. Und um eines der Elemente dieser Sicherheit zu haben, darf keine Regierung zögern, ihren Teil am Abschluß von Verträgen zu übernehmen, die gerade den Zweck haben, jedem der unterzeichneten Länder die unerlässlichen gegenseitigen Bürgschaften zuzuführen.

Erst gestern hat der französische Botschafter in Berlin der Reichsregierung eine Note über den Ostpakt, über den wir die Verhandlungen fortsetzen, überreicht. Bald werden wir nach der konkreten Form suchen, die den räumlichen Abmachungen gegeben werden kann, damit ihre wohltuende Wirkung sich auf alle interessierten Länder erstreckt. So faßt Frankreich seine Solidaritätspflicht auf, und das Gefühl dieser Pflicht ist für seine Schritte bestimmend. Der Friede ist ein Wert der Gerechtigkeit, der Rühmlichkeit und des Willens. Er wird von allen Völkern gefordert. Er ist die Voraussetzung, ohne die das Gland sich in der Welt verankern wird. Er schließt den nationalen Stolz nicht aus. Frankreich ist nach wie vor bereit, seine Verantwortung bei der zuverlässigen Organisation des Friedens zu übernehmen. Es fordert alle zur Mitarbeit auf. Ich habe Wert darauf gelegt, diese Erklärung vor dem Völkerrundrat abzulegen, denn im Rahmen der Genfer Institution und in strenger Übereinstimmung mit den ihr zugrunde liegenden Grundprinzipien wird Frankreich das Werk des Friedens, dem es zugeht, fortsetzen.

Der Abschluß der Sitzung

Nach Laual nahm
der englische Großfliegerwahrer Eden

das Wort zu einer kurzen Erklärung. Die beiden erreichte Verständigung, so sagte er, mache sowohl den Parteien wie dem Völkerrundrat Ehre. Es sei wohl nicht zuviel geübt, wenn man annehme, daß sie zur internationalen Verständigung beitragen werde. Der Bericht des Dreier-Ausschusses sei in demselben konstruktiven Geist abgefaßt, wie die Rede des französischen Außenministers, die man lesen gehört habe. Im Anschluß daran sprach der Vertreter Englands dem Dreier-Ausschuss und seinem Vorsitzenden sowie der Regierungskommission des Saargebietes die besondere Anerkennung seines Landes aus. Er lobte besonders die Fähigkeit und Geduld der mit der Lösung der Saarfrage betrauten Personen. Nach Eden sprach der

Sowjet-Vollkommensminister Litwinow.

Er nannte die Lösung der Saarfrage einen Erfolg für das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Es könne nun kein Zweifel mehr über die Nationalität der Saarbevölkerung sein. Sie wolle deutlich bleiben mit allen damit verbundenen Folgen. Die endgültige Lösung der Saarfrage sei ein Schritt auf dem Wege zum Frieden; doch seien hier noch längst nicht alle Schwierigkeiten beseitigt. Der Friede aber werde nicht gesichert dadurch, daß gewisse Staaten ihre eigenen Wege gingen, sondern nur durch gemeinsame Maßnahmen, die allen offenstünden. Man müsse auch wissen, daß durch private Erklärungen dieses oder jenes Staatsmannes der Friede noch nicht garantiert sei. Dazu sei eine kollektive Sicherung notwendig.

Nach der Annahme der Entschließung

über die Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland sprach der türkische Außenminister Rüschüki Alpas als Präsident des Völkerrundrates der Regierungskommission seinen Dank für ihre im Interesse des Völkerrundrates und des Friedens geleistete Arbeit aus.

In Erwiderung auf diese Dankesworte betonte Anoz seine Zufriedenheit, mit dem Völkerrundrat und seinen verschiedenen Instanzen so glücklich zusammengekommen zu haben und bat den Völkerrundrat um die Ermächtigung, weitgehend die Annahme der Maßnahmen im Saargebiet zu treffen und diejenigen Maßnahmen aufzuheben, die nur für die Abstimmung getroffen wurden. Diese Ermächtigung wurde der Regierungskommission ohne Auspruch erteilt und die Sitzung hierauf geschlossen. Die nächste Sitzung des Rates findet am Freitag um 18 Uhr statt.

Seute französischer Ministerrat

Paris, 17. Jan. Freitagvormittag tritt ein Ministerrat zusammen, der fast ausschließlich außenpolitischen Fragen gewidmet sein wird, obwohl Außenminister Laual durch die Genfer Verhandlungen an der Teilnahme verhindert sein dürfte. Der Ministerrat wird auch zu den Richtlinien Stellung nehmen, die der interministerielle Wirtschaftsausschuss für die Verhandlungen mit Deutschland über die aus der Saarabstimmung sich ergebenden Wirtschaftsverhältnisse aufgestellt hat. Die Richtlinien des Wirtschaftsausschusses für die Wirtschaftsverhandlungen mit Sowjetrußland und Spanien werden ebenfalls zur Sprache kommen.

*

In der französischen Zeitschrift „Agence économique et financière“ ist sich Charles Dumont für unzulässige Verhandlungen mit Deutschland ein. Europa, so sagt er, müsse sich auslösen, wenn es gerettet werden wolle. Man würde sich in den Abgrund fallen lassen, wenn man die Erklärungen des Führers als unwesentlich übersehen und sich dem Lauf der Ereignisse überlassen würde.

Das Sozialprogramm Roosevelts

Vorschläge an den Bundeshongreß — Weitgehende Planwirtschaft zur Beschaffung von Arbeit bei Unternehmungen der Bundesregierung gefordert

Washington, 17. Jan. Präsident Roosevelt unterbreitete heute dem Bundeshongreß seine Vorschläge zu sozialen Reformen, und in seinem Aufruf brachte gleichzeitig Senator Wagner einen Gesetzentwurf ein, der diese Vorschläge zur praktischen Durchführung bringen soll.

Mit seiner Botschaft, in der er die Annahme der Vorschläge empfiehlt, übermittelte Roosevelt einen 35 000 Worte langen Bericht des von ihm eingeleiteten Ausschusses für wirtschaftliche Sicherheit. Der Ausschuss verlangt erstmals

weitgehende Planwirtschaft

zur Beschaffung von Arbeit bei Unternehmungen der Bundesregierung, und zwar auf Bundeskosten, unter strenger Bundesaufsicht und zur Entwicklung und Förderung des Gemeinwohls nützender großangelegter Arbeitsvorhaben, zweitens fordert der Ausschuss eine Arbeitslosenunterstützung ab 1. Januar 1938, zu der die Arbeitgeber und je nach Wunsch der Einzelstaaten auch die Arbeitnehmer beitragen müssen. Die Unterstützung soll vier Wochen nach Eintritt der Arbeitslosigkeit beginnen, 15 Dollar wöchentlich nicht übersteigen und nach 16 Wochen aufhören, worauf die Arbeitslosen von der Bundesregierung auf Grund des oben bezeichneten Arbeitsprogramms beschäftigt werden sollen. Um die Arbeitgeber und die Einzelstaaten zur Einführung dieser Zwangsversicherung zu veranlassen, schlägt der Ausschuss

eine Bundessteuer auf alle Lohnlisten

vor, die im ersten Jahre 1 v. H., im zweiten Jahre 2 v. H. und vom Januar 1938 ab 3 v. H. des gesamten Lohnlistenbetrages ausmachen soll. Denjenigen Arbeitgebern, die pünktlich die Versicherungsbeiträge zahlen, soll die Lohnsteuer bis zu 90 v. H. hierauf angerechnet werden. Um Mißbräuche oder Spekulationen mit Versicherungsgeldern zu verhindern, müssen alle Gelder an die Bundeskasse gezahlt und von dieser verwaltet werden. Drittens schlägt der Ausschuss

Altersrenten

vor, und zwar behördliche Renten, die je zur Hälfte vom Einzelstaat und von der Bundes-

kasse aufzubringen wären und höchstens 30 Dollar monatlich betragen würden. Diese Renten würden über 65 Jahre alte Personen erhalten, die nicht in Altersheimen leben, deren Vermögenswert 5000 Dollar nicht übersteigt und die fünf Jahre in einer Gemeinde ihren Wohnsitz haben. Die Rentennormen dürfen nicht in Altersheimen aufgenommen werden, damit die Leute möglichst in ihren eigenen Wohnungen oder Häusern bleiben. Gleichzeitig schlägt der Ausschuss eine zangsweise Altersversicherung für Arbeiter unter 65 Jahren vor, die nicht peninsverpflichtet sind und weniger als 250 Dollar monatlich verdienen. Die Mittel dafür sollen durch Beiträge von 1 v. H. des Lohnes, je nach fünf Jahre bis zu 5 v. H. des Lohnes aufgebracht werden. Arbeitgeber und Arbeitnehmer hätten je die Hälfte dieses Betrages zu zahlen. Bei Verlust der Arbeitsstelle könnte der Versicherte durch Zahlung beider Hälften seine Versicherung fortsetzen. Auch diese Altersrentenbeiträge sollen als Steuern vom Arbeitgeber eingetrieben und von der Bundeskasse verwaltet werden. Die Versicherung wird erst fünf Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes erstmalig ausbezahlt. Daneben werden

freiwillige Altersrentenversicherungen

vorgeschlagen, die von der Bundesregierung zum Selbstkostenpreis mit den Arbeitnehmern abgeschlossen werden können, aber 50 Dollar monatliche Renten nicht übersteigen dürfen, und die des kleinen Betrages wegen von privaten Versicherungsgesellschaften nicht übernommen werden. Viertens empfiehlt der Ausschuss Kinderbeihilfen an Witwen, deren Familie auf der Almosenliste steht. Zu diesen Kinderbeihilfen soll die Bundesregierung ein Drittel der Summe beitragen. Der fünfte Vorschlag des Ausschusses betrifft finanzielle und personelle Unterstützung aus der Bundeskasse an Gemeinden bei der Durchführung großangelegter Gesundheits- und Krankheitsversicherungsprogramme. Die Fürsorge für Personen, die nicht unter einen der erwähnten Vorschläge fallen, soll den Einzelstaaten überlassen bleiben.

Selenammie

der in Saarbrücken anwesenden deutschen Schriftleiter an Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Bürckel

Paris, 17. Jan. Die in Saarbrücken seit Wochen in vorbildlicher kameradschaftlicher Zusammenarbeit wirkenden deutschen Schriftleiter haben an Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Bürckel folgende Telegramme gerichtet:

Reichsminister Dr. Goebbels, Berlin. Die in Saarbrücken in kameradschaftlicher Zusammenarbeit wirkenden deutschen Schriftleiter senden am Freiheitsstage des Saargebietes treue Grüße.

Gauleiter Bürckel, Neustadt-Hardt. Nach dem gewaltigen deutschen Freiheitssturm im Saarland senden Ihnen von der Heimfahrt die deutschen Schriftleiter herzliche Grüße und Glückwünsche.

Abschied der Abstimmungskommission

Paris, 17. Jan. Der schwedische Abstimmungskommissionar von Dubweier, Dr. Svanström, hat heute mit der gleichfalls bei der Abstimmungskommission beschäftigten Holländerin Frauälin Greta de Wrede den Bund fürs Leben geschlossen. Das junge Paar legte besonderen Wert darauf, im Saargebiet, wo sie sich kennengelernt hatten, zu heiraten, und sich in Dubweier, der monatelangen Wirkungsstätte des jungen Ehepaares, trauen zu lassen.

Nachdem die Abstimmungskommission selbst bereits am Dienstag das Saargebiet verlassen hatte, werden nun auch die vielen übrigen bei der Kommission beschäftigten Ausländer in ihre Heimatländer zurückkehren. Sie scheiden vom großen Teil schwedischen Herzens. Gerade die über das ganze Gebiet verteilten Abstimmungskommissionäre, die die Abstimmungsvorbereitungen in bestimmten, ihnen zugewiesenen Bürgermeistereien zu überwachen hatten, sind mit viel innerlicher und ehlicher Begleitung bei ihrer Arbeit dabei gewesen.

Deutsch-läandliche Zollgrenze befreit

Paris, 17. Jan. Die Nachricht von der Errichtung einer französisch-läandlichen Zollgrenze hat vielfach zu der Auffassung geführt, als sei damit die deutsch-läandliche Zollgrenze automatisch aufgehoben worden und der Warenverkehr über die läandlich-deutsche Grenze könne ohne Beachtung von Zollvorschriften stattfinden. Diese Ansicht beruht auf einem Irrtum. Die Zollgrenze zwischen dem Saargebiet und dem deutschen Mutterland besteht vorläufig unverändert weiter und die bestehenden Zollvorschriften sind vorläufig noch nicht außer Kraft gesetzt.

Pariser Proteste

gegen Max Braun

Paris, 17. Jan. Die Absicht des Margitenführers Max Braun, am kommenden Freitag in einem großen Pariser Saal zu sprechen, rief im „Jour“ auf heftigen Protest. Unter der Überschrift „Etwas mehr Takt, Herr Braun“ vermahnt sich das Blatt dagegen, daß Emigranten in Frankreich Politik machen. Da die Kundgebung am Freitag nicht der Saarabstimmung gelte, sondern der „Entwaffnung der falschlichen Organisationen“, hält es das Blatt für eine unmittel-

bare Einmischung Brauns in die französische Innenpolitik, wenn er am Freitag das Wort ergreift. Als Gast Frankreichs sei es seine erste Pflicht, sich jeder politischen Handlung zu enthalten; andernfalls dürfe er sich nicht wundern, wenn er eines Tages von französischen Gendarmen an die Grenze gebracht werde.

Frankreichs Bemühungen um den D. Irahil

Paris, 17. Jan. Der Außenpolitiker des Echo de Paris will im Zusammenhang mit der Unterbrechung des französischen Außenministers mit dem polnischen Außenminister Red wissen, daß Laual sich mit dem Gedanken trage, Deutschland und Polen als Ehrenmitglieder (membres honoraires) am Ostpakt zu beteiligen. Sie würden in diesem Falle nur Pflichten und Rechte übernehmen, die über diejenigen des Kelloggspaktes nicht hinausgingen, während die anderen Unterzeichner die gesamten Vertragsverpflichtungen übernehmen.

Der Genfer Sonderberichterstatter des Petit Parisien glaubt zu wissen, daß man französischerseits auf die deutschen Einwände sehr eingehend geantwortet habe. Besonders der Hinweis der Reichsregierung, daß eine Beteiligung am Ostpakt schon deshalb unmöglich sei, weil in der Rüstungsfrage keine Gleichberechtigung bestehe, soll die Aufmerksamkeit der französischen Regierung erweckt haben. In der neuen französischen Note habe Frankreich durchblicken lassen, daß dieser Unterschied einige Abänderungen erfordern könnte, wenn Deutschland sich entschloße, dem Pakt beizutreten.

Nie das Winterhilfswerk vergessen!

137 Jahre Gefängnis im Sinowjew-Prozess

Leningrad, 17. Jan. Der Oberste Gerichtshof der Sowjetunion in Leningrad hat in dem Hochverratsprozess gegen Sinowjew und Genossen folgende Strafen verhängt: Sinowjew zehn Jahre Gefängnis, weitere vier Angeklagte je zehn Jahre Gefängnis, sechs Angeklagte je acht Jahre Gefängnis und weitere Angeklagte fünf bis sechs Jahre Gefängnis, darunter Kamenew fünf Jahre. Das Privateigentum der Angeklagten wird vom Staat beschlagnahmt.

„Sinowjew muß erschossen werden“

Moskau, 17. Jan. In Moskau haben sich am Mittwoch mehrere Werteverammlungen mit dem Hochverratsprozess gegen Sinowjew in Leningrad beschäftigt und Telegramme an den Obersten Gerichtshof gerichtet, in denen gefordert wird, daß Sinowjew, Kamenew und Sewdostimow erschossen werden, da ihr Verbleib im politischen Leben unter keinen Umständen geduldet werden könne. Auf einer Versammlung der Beamten des Bundeskommissariats der Schwerindustrie wurde Sinowjew als agent provocateur bezeichnet. In weiteren Entschließungen von Truppendeilen der Roten Armee wird verlangt, daß der Prozess in Leningrad kurz abgeschlossen werde und man sämtliche Teilnehmer an dem Atom-Mord erschieße.

In wenigen Zeilen

Für die mehr als 2000 Auslandsdeutschen, die zur Saarabstimmung gekommen sind, veranstaltete die Deutsche Front am Donnerstagabend eine große Abschiedsfeier.

Reichsleiter Alfred Rosenberg hielt am Donnerstagabend vor Vertretern der Diplomatie einen Vortrag über das Thema: „Die Weltanschauung in der Außenpolitik“.

Der estländische Staatspräsident hielt eine Rede über die Neugestaltung des estländischen Staates. Estland soll danach eine neue Verfassung auf berufsständischer korporativer Grundlage erhalten. Die politischen Parteien in Estland sollen vorläufig verschwinden. Das bisherige Parlament wird nicht mehr zusammenberufen werden.

Zum Schluß der Zunderrohrernte hat die kubanische Regierung für das ganze Land den Belagerungszustand bis zur Beendigung der Ernte verhängt.

Weiterführung der Selbstverbilligung

im Februar und März.

Berlin, 17. Jan. Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung der Selbstverbilligung für die minderbemittelte Bevölkerung werden für die Monate Februar und März 1935 in dem seit 1. November 1934 geltenden Umfang fortgeführt.

Es werden grüne Stammaschritte ausgegeben, die je zwei Reichsmarkverbilligungsscheine A und B sowie einen Beiletschein für zwei Pfund Konsummargarine enthalten. Die Gültigkeitsdauer der Scheine ist wie bisher auf einen Monat begrenzt. Ihre Verwendung vor Beginn und nach Ablauf der aufgedruckten Gültigkeitsdauer ist daher unzulässig. Da zahlreiche Fälle bekanntgemeldet sind, in denen Verkaufsstellen die Scheine vorzeitig eingelöst haben, hat der Reichsarbeitsminister im Interesse einer gleichmäßigen Verteilung der minderbemittelten Bevölkerung in einem Erlaß an die Landesregierungen vom 9. Januar 1935 darauf hingewiesen, daß solchen Verkaufsstellen im Wiederholungsfall von der unteren Verwaltungsbehörde die Annahme der Scheine auf bestimmte Zeit oder dauernd untersagt werden kann.

75. Geburtslag

des Abtes Alban Schachleitner

Abt Aibling, 17. Jan. In Aibling feiert Sonntag, 20. Januar, Abt Alban Schachleitner seinen 75. Geburtstag in selten geistiger und körperlicher Frische. Abt Schachleitner war einer der ersten katholischen Geistlichen, die sich offen zum Nationalsozialismus bekannten und dafür kämpften. Ob seiner deutschen Gesinnung wurde er 1918 seine Wirkungsstätte Kloster Emmanus unter dem Druck der Tschechen verlassen. Verübt hat seine Predigten und sein rückhaltloses Bekenntnis zum deutschen Vaterland.

Der päpstliche Nuntius im Sara erkrankt

Paris, 18. Jan. Der päpstliche Nuntius Mar. Lorenz Schioppa ist an Lungenentzündung erkrankt. Sein Zustand gilt als so besorgniserregend, daß mit seinem Ableben gerechnet wird.

32 Kinder

Paris, 18. Jan. Vor wenigen Tagen ging durch die Presse die Nachricht, daß der Führer und Reichsführer bei dem 19. Kinde des Auschneiders Lange in Ratibor die Ehrenpatenschaft übernommen hat. Wie der „Oberbayerische Anzeiger“ dazu berichtend mitteilt, ist Langer glücklicher Vater nicht nur von 19, sondern von 32 Kindern, die von drei Ehefrauen geboren wurden und von denen 29 am Leben sind. Diese Kinderzahl ist selbst für das kinderreiche und kinderfreundliche Oberbayerland ein Rekord.

Nebel an der Wasserkanal

Die Schiffahrt vorübergehend lahmgelegt

Paris, 17. Jan. Seit Mittwochmittag lag über dem Unterelbegebiet und der Nordsee dichter Nebel, wobei seitdem die Schiffahrt auf der Unterelbe und im Nordostseefanal vollkommen ruhte. Erst in den frühen Morgenstunden des Donnerstag hatte sich der Nebel soweit verflüchtigt, daß die Schiffahrt allmählich wieder in Gang kam. Da sich alle Schiffe fast gleichzeitig in Bewegung setzten, um den Zeitverlust wieder aufzuholen, kam es bei Neumühlen zu einigen Zusammenstößen. Das Motorschiff Orinoco der Hamburg-Amerika-Linie stieß mit einem unerkannt gebliebenen Dampfer zusammen, der seine Fahrt elbwärts fortsetzte. Das Savag-Schiff, das sich auf der Ausreise nach Kuba-Mexiko befand, mußte nach Feststellung des Schadens in den Hamburger Hafen zurückkehren. Wie wir von der Reederei erfahren, wird die Orinoco nach Vornahme der notwendigen Instandsetzungsarbeiten noch im Laufe des Nachmittags die Ausreise antreten können. Weiter rück bei Neumühlen der aufkommende holländische Dampfer Tennessee mit dem ausbrechenden englischen Dampfer Brod zusammen. Der Engländer mußte wegen der Beschädigungen nach Hamburg zurückkehren. Der Holländer konnte dagegen seine Fahrt nach Hamburg unbeschädigt fortsetzen.

Wirbelsturm

Eine südbrazilianische Stadt schwer heimgesucht

Rio de Janeiro, 17. Jan. Die südbrazilianische Stadt Antonio wurde am Donnerstag von einem Wirbelsturm schwer heimgesucht. Der Zyklon, der 5 Minuten dauerte, riss von 70 v. H. aller Häuser die Dächer ab und zerstörte viele Gebäude, unter denen sich auch die Präfectur und die italienisch-französische Botschaft befanden. Der Sachschaden ist sehr groß. Von Menschen wurden nur wenige verletzt.

Föhn ging über uns

Ein Wintersportroman von
Klothilde von Stegmann

Urheberrechtsschutz Fünf Türme-Verlag
Halle (Saale)

Sie hatte sich um ihn bemüht wie um noch keinen Mann bisher. Daß er ihr widerstrebt hatte, war immer neue Lockung gewesen. Alle Verehrer hatte sie um seiner Willen zurückgeschoben. Auch seine Kräfte war für sie ein immer erneutes Feuer. Sie wußte, wieviel Frauen in der Hauptstadt sich um den so plötzlich berühmt gewordenen Künstler drängten. Und wirklich: Konstantin Oldvörde war ein Mann, dem die Herzen zufliegen konnten. Aber kühl und unbewegt schien er durch alles hindurchzugehen.

Erst viel später, als er aus der Hauptstadt geflohen war, erfuhr sie, daß diese und jene Frauen der Gesellschaft ihm näher verbunden gewesen waren. Um so beschämender war es, daß sie es vergeblich versucht hatte. Das erste Mal, daß sie die Rolle der Bittenden gespielt hatte. Sonst umschwärmt von allen Männern wegen ihrer Jugend, ihres Reichtums und ihrer Schönheit gleichermaßen begehrt, hatte sie nach dem Tode ihres Mannes nur zu wählen brauchen.

Beinah hätte sie ihre Hand dem jungen schwedischen Baron Söndblom gereicht, der die letzte Winterreise in Berlin verbracht und ihr leidenschaftlich den Hof gemacht hatte. Man sprach in den Kreisen um Liddy Kennings schon von ihrer Verlobung mit Söndblom als einer fest bevorstehenden Tatsache.

Da war Konstantin Oldvörde aufgetaucht, und schon hatte sie sich zum ersten Male befinnungslos und kopflos in ihn verliebt. Zuerst hatte es ja geschienen, als ob auch er sich für sie interessierte. Aber dann hatte sie offenbar eine Unflugsucht begangen. Sie hatte ihn nämlich dadurch zu reizen gesucht, daß sie den jungen Baron Söndblom und seine Liebe zu ihr als einen Trumpf gegen Konstantin Oldvörde auspielte. Sie hatte Söndblom in einer Gesellschaft offensichtlich bevorzugt und Konstantin spöttisch links liegen lassen. Sie hatte nichts anderes erwartet, als daß er, dadurch aufgereizt, doppelt um ihren Besitz kämpfen würde. Jedemfalls war es sehr lobend, durch den Akt mit dem einen die Leidenschaft des anderen zu steigern. Und es war auf jeden Fall besser, zwei Eichen im Feuer zu haben. Diese Art der Spielführung in Eitelkeit und Rache war für Liddy Kennings bisher immer noch erfolgreich gewesen. Sie kannte es nicht anders, als daß ein Mann zur höchsten Blutzustand wurde, war irgendein Nebenbuhler in der Nähe. Bei Konstantin Oldvörde war dieses Spiel nicht geplatzt.

„Ein Ehrenmann wie Söndblom ist zu schade dazu“, hatte Konstantin eifrig erklärt, „um eine Schachfigur im Spiel einer Frau zu sein, Gräfin! Und ich eigne mich zu dergleichen Berufen auch nicht.“

Damit war er gegangen. Sie hatte ihn gehen lassen. Man muß einem Manne nicht nachlaufen, war von jeher ihr Prinzip, denn dann kommen sie schon von selbst wieder. Nur ihm nicht zeigen, wieviel ihr an ihm lag. So hatte sie ihn lächelnd, scheinbar gleichgültig, gehen lassen.

Aber ein Tag nach dem anderen verstrich, und Konstantin Oldvörde meldete sich nicht. Kein Telefonanruf, kein Brief kam zu ihr. Sie wartete geduldig. Vielleicht war er zu stolz, den ersten Schritt zu tun und direkt zu ihr zu kommen oder ihr zu schreiben. Aber es gab ja hundert Gelegenheiten, sich in dem Berliner Gesellschaftswinter wiederzufinden. Ihrem Gesellschaftskreis gehörte ja auch er an. Wo sie verkehrte, verkehrte auch er. Schon bei dem Tee des Gefandten mußten sie sich ja wiedersehen.

Wer Konstantin Oldvörde war ebenso wenig bei diesem Tee erschienen wie bei den anderen gesellschaftlichen Veranstaltungen, bei denen sie ihn mit Sicherheit wiederzusehen hoffte. Sogar bei der kleinen Privatausstellung im Hause eines bekannten Kunstjägers hatte er gefehlt, obwohl dort seine neuesten Porträts, darunter das ihre, ausgestellt waren.

Nun wurde man schon in der Gesellschaft aufmerksam, daß Konstantin nicht mehr im Hause Liddy Kennings gesehen wurde. Nun fehlte er sogar auch hier, wo er doch als Maler gefeiert werden sollte. Das sah schon beinahe nach Absicht aus.

Da schrieb ihm Liddy Kennings ein paar Zeilen. Sie bat ihn um eine Zusammenkunft, um das zwischen ihnen bestehende Mißverständnis zu lösen.

Er antwortete höflich, aber knapp:

„Ich glaube nicht, Gräfin, daß ein Zusammenkommen für uns beide Zweck hätte. Ich weiß von keinem Mißverständnis zwischen uns. Im Gegenteil: ich glaube, daß ich Sie sehr wohl verstanden habe. Ich mache Ihnen keine Vorwürfe. Die Halbschheit der Empfehlungen ist wohl der Zug der heutigen Zeit. Wenn eine Frau viele Männer vor ihren Triumphwagen spannt, so kann man ihr daraus vielleicht keinen Vorwurf machen. Nur ich, Gräfin, verzehle Sie, kann mich in diese gesellschaftliche Sitten schwer finden. Ich finde, es ist kein Triumph für eine Frau, einen Mann lei-

den zu sehen, nur um ihrer eigenen Geltung willen. Und kein Mann, der eine Lebensaufgabe vor sich sieht, dürfte um dieser Dinge willen sich dem Leiden aussetzen. Ich habe eine Aufgabe: meine Kunst! Sie geht mir über alles. Verzeihen Sie, wenn ich es ausspreche: sie geht mir selbst über die Frauen.“

Liddy Kennings war beim Empfang dieses Briefes in einen Paroxysmus der Wut geraten. Sie hatte das Schreiben Konstantin Oldvördes in Fetzen zerrissen. Ihn nie wiedersehen, diesen Unverschämten, der es wagte, sie zurückzuweisen! War ihr erster Gedanke. Ihr zweiter: Ihn doch wiederzusehen. Ihn allen Haß, alle Verachtung ins Gesicht zu schreien!

Die Gesellschaft der gemeinsamen Bekannten, Kommerzienrat Stiewers, würde die erwünschte Gelegenheit geben.

Sie hatte erst abgefragt. Als sie erfuhr, daß Konstantin die Einladung angenommen, hatte sie wieder zugelangt. Sie hatte die Gastgeberin bestimmt, die Tischordnung zu ändern, ihr Konstantin zum Tischherrscher zu geben.

Und dann war jener Skandal gekommen, den sie niemals verzeihen konnte. Konstantin war als einer der letzten erschienen. In dem großen Festsaal standen, wie üblich, auf kleinen Tischen die kleinen Karten mit den Namen der Tischpaare. Der Diener hatte Konstantin die Doppelparte überreicht: „Herr Konstantin Oldvörde wird gebeten, Frau Liddy Kennings zu Tisch zu führen“, hatte Konstantin gelesen.

Kurze Zeit darauf, ehe man zu Tisch ging, erschien der Diener und überbrachte der Hausherrin eine Meldung.

Die machte ein betroffenes Gesicht und winkte unauffällig ihrem Gatten. Der sah ebenso betroffen aus und wandte sich zögernd zu einer Gruppe, in deren Mitte Liddy Kennings saß. Liddy Kennings war nun sehr bleich. Selbst die Schminke vermochte nicht diese Blässe zu übertönen. Immer wieder sah sie gespannt nach der Tür. Da trat der Hausherr auf sie zu:

„Denken Sie, welches Pech, gnädigste Gräfin! Eben melbet mir der Diener, daß Herr Oldvörde sich wegen Unpäßlichkeit entschuldigen läßt. Sie werden also mit meiner beabsichtigten Person vorlieb nehmen müssen. Ich werde mich bemühen, Sie und meine ursprüngliche Tischdame mißfälligt gut zu unterhalten, obwohl mir bewußt ist,

gegen einen so berühmten Mann wie Oldvörde nicht aufzukommen.“

Liddy Kennings hatte irgend etwas gesagt. Aber sie besann sich hinterher nicht mehr darauf, was. Ihre Stimme hatte ihr ganz wie von fern geklungen, seltsam laut und doch tonlos. Sie fühlte sofort, diese Unpäßlichkeit Konstantins war eine erheuchelte. Der wahre Grund war, er wollte nicht mit ihr zusammen sein, er wollte sie nicht als Tischdame haben. Ihr Plan, zu einer Aussprache mit ihm zu kommen, war von ihm durchkreuzt.

In ihr tobten Wut, Haß und gedemütigte Eitelkeit. Sie spürte in dieser Stunde nicht einmal ihre Leidenschaft — nur den wilden Wunsch, sich zu rächen an Konstantin Oldvörde.

Niemand aus der Gesellschaft hatte aus Liddy Kennings Wesen auf das schleichen können, was in ihr vorging. Sie sah die neugierigen Blicke. Sie wußte, man tuschelte längst über Konstantin Oldvördes Fernbleiben aus ihrem Hause. Man würde seine plötzliche Abreise im letzten Augenblick als das deuten, was sie wirklich war, als eine Bräutungskrieg gegen ihre Person. Aber niemand brauchte in ihr Inneres zu sehen.

Sie nahm sich zusammen. Sie lachte. Sie scherzte. Als sie erst ein paar Glas von dem eiskalten perlenden Sekt heruntergeschluckt hatte, den die Diener immer erneut eingossen, gelang es ihr auch, über sich hinwegzukommen.

Keine Frau war an diesem Abend im Hause Kommerzienrats Stiewers so übermütig, so schamant und berürend wie die blonde Gräfin Kennings.

Aber in der Nacht allein zu Hause kam die Reaktion. Da weinte sie wild vor Zorn und Trost ebenso, wie sie jetzt hier, in die Kissen ihrer Couch gewühlt, weinte. Und wieder war ihre wilde Leidenschaft zu Konstantin Oldvörde ertränkt in der glühenden Haßflut. Ihn so tief treffen, wie kein Mann je gekränkt worden — das war ihr einziger Gedanke. Aber wie geschah das bei ihm? Doch nur durch die Liebe. Und er liebte sie nicht. Er hatte sie verschmäht; er würde sie immer verschmähen.

Sie hörte nicht, daß an die Tür geklopft wurde, daß die Tür sich öffnete, daß Marika Losmirka leise ins Zimmer kam, auf die Weinende sah.

Erst als sich Marika über Liddy beugte,

ihr mit der kühlen, kraftvollen Hand über das Haar strich, zuckte sie auf.

„Du, Marika?“

„Ja, ich, Darling. Ich habe es mir gedacht.“

„Was hast du dir gedacht?“

„Die Wahrheit. Es ist also Oldvörde, den du liebst?“

„Woher weißt du es?“

Marika Losmirka lächelte leise.

„Glaubst du, ich habe keine Augen im Kopfe, Darling? Man braucht doch nur dein Gesicht zu sehen und das Oldvördes, um alles zu wissen. So sehr liebst du ihn?“

Liddy Kennings fuhr auf. Ihr Gesicht war verweint, fleckig. Ihre Augen flackerten vor Haß.

„Ich liebe ihn nicht — ich hasse ihn!“

Wieder lächelte Marika Losmirka:

„Das ist das gleiche, Kind.“

„Das gleiche? Haß und Liebe das gleiche?“

„Wenn du willst, sind es zwei verschiedene Blüten ein und derselben Wurzel. Man weiß nicht, was bitterer ist: die Liebe oder der Haß.“

Sie sagte es schwer. Ihre Augen sahen dunkel vor sich hin. Sie sahen ihre eigene Jugendliebe, die Liebe zu ihrem Gatten Stanek Losmirka. Sie sah reines Mädchenvertrauen enttäuscht. Heiße Frauentiebe verachtet und mißbraucht. Glauben an Treue zerbrochen. Sie sah den ganzen Pfadsweg ihrer Liebe zu Stanek Losmirka. Unter Tränen und Schmerzen war sie diesen Weg gegangen, um am Ende enttäuscht, aller Ideale beraubt, mit einem leeren Herzen zurückzubleiben. Da hatte sie Verachtung gelernt gegen die Liebe. Und gegen die, die den Frauen von Liebe sprachen, gegen die Männer.

Hätte sie nicht ihre Kunst gehabt, sie würde jetzt nicht mehr leben. So lebte sie für die Kunst und durch die Kunst. Aber die Männer verachtete sie. Sie waren etwas, was man heranzog und fortwarf, was leere Stunden betäubte und den Glauben an die eigene Persönlichkeit erhöhte. Aber sie waren für Marika Losmirka nur noch Werkzeuge.

Sie sah noch immer starr vor sich hin. Ihr Gesicht trug den Ausdruck einer grandiosen Verachtung und einer unbefangenen Herrschaft.

Liddy Kennings Tränen waren versiegt. Sie sah und starrte Marika ins Gesicht. Fast zitternd sah Marika in diesem Augenblick aus. Trotz aller Höflichkeit der unregelmäßigen Züge lag eine sieghafte Gewalt über ihr. Und plötzlich umschlang Liddy Kennings die Schultern der Freundin, drängte sich an sie. Ziehend flüsterte sie:

„Mich hat er verschmäht, Marika. Mich hat er von sich gestoßen. Aber dich, dich würde er nicht verschmähen.“

Marika lachte kurz auf:

„Was für eine Idee, Darling? Mich, aber mich liebt er doch ebensoviele.“

„Wenn du willst, daß dich ein Mann liebt, dann liebt er dich, Marika. Du weißt es — es hat noch keinen gegeben, der dir widerstanden hat, wenn du wolltest.“

Fast beschwörend klangen Liddy Kennings Worte. Sie zitterte wie im Fieber. Ihre Augen brannten. Sie wußte kaum was sie tat. Sie fühlte nur, sie konnte sich nicht rächen an Oldvörde, so mußte es eine andere tun...

Törichtes Kind!, dachte Marika. Alle lieben mich? Und meine Ehe? Mein Mann? Das habe ich ebensoviele vernommen wie du. Da bin ich genau so ohnmächtig unterlegen. Da haben die Scham u. die Schmach genau so gebrannt!

Aber unbewußt hatte Liddy Kennings das Rechte getroffen. Gerade weil die Schmach ihrer unglücklichen Ehe in Marika wie eine ewig schwellende Wunde brannte, mußte sie ja immer wieder andere Männer an sich heranziehen, mußte immer wieder fühlen, daß sie Gewalt hatte über Sinne und Herzen der Männer. Plötzlich durchzuckte es sie wie eine böse Lust: Konstantin Oldvörde, er wäre ein Mann, der sie reizen könnte. Sie wußte, er würde einmal einer von den ganz Großen sein. Sie erkannte Kunst auch im Werden durch ihre eigene Künstlerkraft. Konstantin Oldvörde würde einmal in seiner Kunst dort oben stehen, wo auch sie stand. Triumph mußte es sein, einen solchen Mann zu besiegen.

Liddy Kennings wollte noch einmal sprechen, da legte Marika fest ihre Hand auf Liddy's Mund:

„Schweig!“ sagte sie hart.

Und Liddy Kennings schwieg. Sie kannte das Gesicht Marikas. Kannte diese halb geschlossenen Augen, diesen zusammengepreßten Mund. Sie wußte, ihre Rache war in guten Händen.

(Fortsetzung folgt)

Der Zimmergarten im Winter

Blumen auf Ständern und Fensterbrettern — Jetzt sollen Blumenzwiebeln treiben — Sommeropspflanzen in Ruhe

Auch wenn wir nicht in der glücklichen Lage sind, einen Wintergarten zu besitzen, wollen wir auf Topfpflanzen in unsern Stuben zur Winterzeit nicht verzichten. Eine Blumenkrippe oder ein Blumenständer vorm Fenster sehen behaglich und schön aus. Haben wir genügend breite Fensterbretter, werden wir auch auf ihnen Pflanzen aufstellen können. Auch zwischen den Fenstern gedeihen manche Pflanzen gut, allerdings müssen wir in Wohnungen die nicht Zentralheizung haben, vorsichtig damit sein, da eine einzige Frostnacht die ganze Herrlichkeit zerstören kann. Wenn wir bei unserer Blumenzucht im Zimmer wenig Glück haben, liegt der Fehler oft darin, daß wir beim Gießen nicht mit der nötigen Vorsicht zu Werke gehen. Wir dürfen immer erst dann gießen, wenn die Erde oben auf trocken geworden ist, und nur bei wenigen Pflanzen ist es tunlich, Wasser in den Schalen stehen zu lassen. Setzt die Erde oben Schimmel an oder bemooßen die Töpfe, so ist das ein sicheres Zeichen dafür, daß die Pflanzen zu naß gehalten wurden.

Wenn wir das Zimmer lüften, dürfen wir die Pflanzen nicht in dem kalten Luftzug stehen lassen.

Sehr vorteilhaft ist es für die Pflanzen, wenn sie mindestens jede Woche einmal gründlich mit Wasser abgespritzt werden, aber man muß immer lauwarmes Wasser verwenden. Die großen Blattpflanzen sind mit einem in lauwarmem Wasser angefeuchteten Schwamm abzuwaschen. Das Begießen muß immer mit stube warmem Wasser erfolgen. Zeigen sich Läuse oder andere Tiere an einer Pflanze, so sind diese so rasch wie möglich zu entfernen. Oft hilft ein Bespritzen mit Tabakstaub (man weicht Tabak in Wasser ein und läßt ihn einige Tage ziehen). Auch warmes Abwaschen genügt oft schon. Die Erde in den Töpfen muß von Zeit zu Zeit mit einem Stößchen aufgelockert werden, worauf man die Pflanzen mit Düngewasser begießt, damit sie nicht durch Mangel an Nahrung an ihrer vollen Entfaltung gehindert werden.

Im Januar ist es allerhöchste Zeit, die Blumenzwiebeln zum Treiben zu bringen, und zwar nicht nur Hyazinthen, sondern auch Tulpen, Krokus, Schneeglöckchen, Osterlilien u. a. Die kleinen Zwiebeln legt man in flache Glas- oder Zinkschalen, die man an besten mit weichem Moos und darauf mit Wasser füllt. Alle Blumenzwiebeln müssen in der ersten Zeit ziemlich warm und möglichst dunkel stehen; man überdeckt sie deshalb mit Blumentüchern. Erst wenn sich die Knospe gebildet hat, nimmt man die schützende Mütze ab und stellt die Schale oder das Glas an das Fenster. Man muß aber immer gut begießen! Sobald die Blütezeit beginnt, soll man die Blumen kühl stellen, da man dadurch die Blütezeit wesentlich verlängert. Die abgeblühten Blumenzwiebeln nimmt man aus den Gefäßen, schneidet die Blätter ab und läßt die Zwiebeln trocknen. Man legt sie in die Luft in den Garten aus. Hat man selber keinen Garten, so pflegen Bekannte, die Gartenbesitzer sind, für dieses Zwiebelgeschenk sehr dankbar zu sein. Man sollte sie also nie in den Korbwerfen, sondern sich immer überlegen: wer könnte sie noch brauchen?

Eine Treibhauspflanze, die man geschenkt bekommt, ist nicht so leicht einzugewöhnen. Man stellt sie in den ersten Tagen kühl und beschneidet sie mehrmals täglich. Von einem Alpenveilchen entfernt man zu allererst die Papiermanschette und aiekt dann von unten, und zwar sehr häufig. Die Stengel und Blätter dürfen nämlich nicht mit Wasser in Berührung kommen, da sie dann rasch verfaulen.

Die Sommeropspflanzen, die jetzt ihre Winterruhe haben, dürfen nicht so stehen, daß sie erfrieren, und auch nicht zu feucht. Niemals dürfen sie völlig austrocknen, sondern ab und zu muß man sie begießen, damit man seine Freude an ihnen hat, wenn man sie aus dem Winter Schlaf holt und wieder auf ihren Platz an der Sonne bringt.

Neun Geschwister im Dienste der Mission

Nach 40 Jahren der Trennung trafen sich kürzlich in Paris acht Brüder und eine Schwester, die sich alle im Dienste der Seidenmission gewidmet hatten. Von den Brüdern ist einer Marist. Er hatte Frankreich 40 Jahre nicht mehr gesehen. Mehr als 25 Jahre hat er auf einer Missionsstation der Südsee verbracht und kehrt nun nach Frankreich zurück. Ein anderer hat als Franziskaner in Indien missioniert. Einer ist Kapuziner und einer Redemptorist. Von den vier Schwestern ist eine Franziskanerin u. a. Frau von den Engeln, die drei anderen gehören der Gesellschaft der Treuen Gefährten Jesu an.

Im Konvent dieser letzten Genossenschaft zu Paris fand die Zusammenkunft statt. Es war ein ergreifender Augenblick, als die vier Brüder nach einem mit dankerfülltem Herzen gelungenen Magnifikat ihren vier Schwestern den Segen erteilten. Wehmütig empfanden die acht Geschwister bei diesem frohen Wiedersehen, das ihre fünfte Schwester, auch Franziskanerin u. a. Frau von den Engeln, schon vor einigen Jahren in Indien gestorben war. Alle neun Kinder der Familie Villaine hatten ihr Leben als Ordensleute der Seidenmission geweiht.

Belgische Prinzessin wird Klosterfrau

Lüttich, 17. Jan. Die Brüsseler Blätter zu berichten wissen, wird die Prinzessin Josefine von Belgien, die Witwe des Prinzen Karl Anton von Hohenzollern, am nächsten Sonntag in das St. Lioba-Kloster in Günthersthal bei Freiburg im Breisgau eintreten. Die Prinzessin Josefine ist eine Schwester des verstorbenen Königs Albert und am 18. Oktober 1872 in Brüssel als Tochter des Prinzen Philipp von Belgien und der Prinzessin Maria von Hohenzollern geboren. Ihr verstorbenen Gemahl war ihr Vater. Sie lebte bisher auf Burg Ramstein bei Andernach.

Eine neue Oper von Mascagni

Milano, 17. Jan. Die gekürzte Aufführung von Mascagnis neuer Oper „Nero“ in der Mailänder Scala bildete den Höhepunkt der musikalischen Darbietungen dieses Winters. Das vollbesetzte Haus trug ein durch aus feilendes Gepräge. Mascagni, der sein Werk selbst dirigierte, erntete mit den ausführenden Künstlern stürmischen Beifall.

Der Hauptmann-Prozess

Verteidigung stellt neuen Zeugen in Aussicht

New York, 17. Jan. Im Hauptmann-Prozess gab die Verteidigung bekannt, daß sie einen weiteren Zeugen aus New York vorladen lassen werde. Dieser Zeuge, mit Namen Gustav Lafatis, werde die Aussage machen können, daß drei Männer, von denen einer angeblich Viktor Fisch gewesen sei, ihn im April 1932 erlucht haben, „gutes Geld“ für 75 Pence den Dollar zu verkaufen. Diese drei Männer hätten etwa 50 000 Dollar befohlen. Der Zeuge Lafatis habe aber damals nicht das Geld gekauft, da es das Lösegeld gewesen sei. Den Männern habe er auch erklärt, daß er das Geld nicht zu kaufen beabsichtige. Nach zwei Tagen habe Lafatis die Männer wieder aufsuchen wollen, die aber inzwischen fortgezogen gewesen seien. Auf Grund eines Zeitungsbildes habe Lafatis Fisch wieder erkannt. Dies sei nach der Verhaftung Hauptmanns gewesen. Nachdem am Mittwoch der achte Sachverständige die Erklärung abgegeben hatte, Hauptmann sei der Schreiber der Lösegeldbriefe gewesen, wurde die Verhandlung vertagt.

Abenteurer unserer Tage

Die Geschichte eines Wellenbummlers — Der abenteuerliche Serrenreiter — Simba der Löwe mietet die Kaiserliche Oper — Das Schicksal beim Reiten

Seltene Abenteurer sind es, die Talbot Clifton im Laufe seines nicht langen, aber umso ereignisreichen Lebens hinter sich gebracht und die seine Frau in fesselnder Weise der Nachwelt erzählt hat. Ein Tollkopf, ein Waghals war der junge Talbot Clifton schon als Student in Cambridge. Mit 26 Jahren hat er bereits zwei Reisen um die Welt hinter sich, und obwohl seine großen Besitzungen in England nur darauf warten, daß er ihre Leitung in die Hand nimmt, ist er — das ist im Jahre 1894 — in Los Angeles in Amerika und hat sich

dem Rennsport als Serrenreiter verschrieben.

Bei einem dieser Rennen stürzte er gefährlich und muß mehrere Wochen zu Bett liegen. Da beschließt er, das Reiten aufzugeben. Für sein Pferd findet sich ein Liebhaber, aber Clifton will dieses Pferd nicht verkaufen, da es, ehe es ihm gehörte, schon einmal den Tod eines Mannes verursacht und unzählige andere abgeworfen hat. Clifton versichert dem Interessenten, daß das Pferd wirklich als Rennpferd untauglich sei. Als der Interessent sich aber durchaus nicht abschrecken läßt, nennt Clifton einen Preis, der so hoch ist, daß er bestimmt annimmt, der andere würde soviel nicht zahlen wollen. Der aber hat nun einmal einen Narren an dem Tier gefressen; er zahlt den ungeheuren Preis und ist nach acht Tagen mit dem Gaul tödlich gestürzt.

Schon im Jahre 1897 war Clifton, der inzwischen eine Zeitlang in seiner Heimat gewohnt — er entstammte einem alten schottischen Adelsgeschlecht — abermals

auf dem Wege nach Amerika.

Er wollte sich nach der Nordwestküste der Hudson Bay begeben, wo sich auf der Karte noch ein weißer Fleck befand. Diese Gegend war von Eskimos bewohnt und Clifton hatte gehört, daß es dort Mooskuscheln geben sollte. Er überredete einige Eskimos, ihn dorthin zu führen, wo die Mooskuscheln sich aufhielten, und er erlegte wirklich einen Mooskuschel, wobei er allerdings merkwürdiges Mißgeschick hatte. Es hatte tagelang gedauert, bis sie eins der scheuen Tiere in Schußweite bekamen, es war nur etwa dreißig Meter entfernt, aber Cliftons Schuß verfehlte das Tier, das nun gereizt zum Angriff überging. Die begleitenden Eskimos nahmen entsetzt Reißaus. Clifton hatte nur noch zwei Schuß in seiner Kiste. Der erste verfehlte, weil in der großen Kälte der Lauf eingefroren war. Mit dem zweiten und letzten streckte er das Tier nieder, das jetzt nur noch zehn Schritte von ihm entfernt war.

Im folgenden Jahre reiste er nach Afrika und das Gerücht von seinen Jagdabenteuern verbreitete sich heftig. Die Eingeborenen nannten ihn Simba, den Löwen. In verschiedenen Fällen

geriet er in größte Gefahr, da Mordanschläge gegen ihn unternommen wurden, die meist in der Sahara, irgendwelche Besitztümer von ihm zu rauben, ihren Grund hatten. Raum war er nach England zurückgekehrt, als er vom Ausbruch des Burenkrieges hörte und sich

als Kriegskorrespondent wieder nach Afrika begab. Nach Kriegsende hielt sich „Simba der Löwe“ kurze Zeit in der Heimat auf, aber eine unglückliche Liebesgeschichte trieb ihn bald wieder fort. Diesmal begab er sich nach Rußland und eroberte durch seine mancherlei tollen und kühnen Streiche die Gunst der russischen Gesellschaft. Da er ein großer Musikfreund war, lebte er einmal durch, daß auf seine Kosten nur für ihn in der Kaiserlichen Hofoper eine Oper mitten am Tage aufgeführt wurde. Er war der einzige Zuhörer in dem mächtigen Raum.

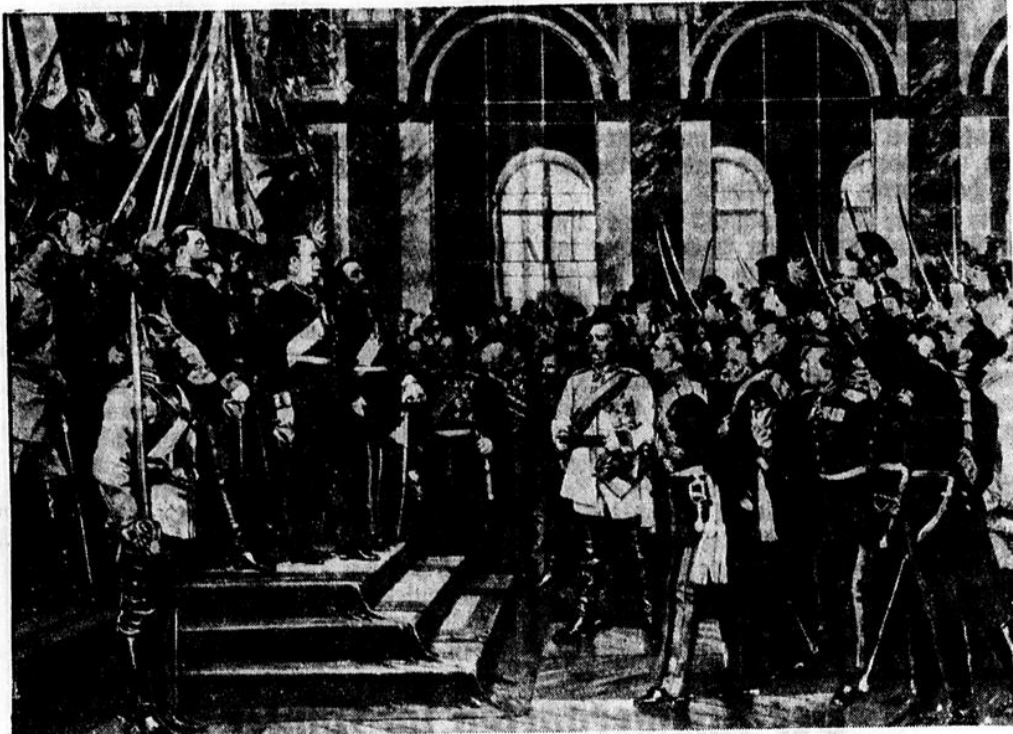
Bald zog er weiter, verließ in Zerkoff die transsibirische Eisenbahn und begab sich nach der Küste des Eismeer an das Delta der Lena, wo er allerlei Jagdpartien unternahm und wesentliche zoologische Entdeckungen machte. Er fand eine neue Schafart sowie ein unbekanntes Murmeltier. Zu den letzten Stücken seiner Jagdbeute gehörte ein weißes Renntier. Er suchte auf dieser Reise

den kältesten Ort der Erde

auf. Merkwürdiger, zog sich hier aber eine doppelte Lungenentzündung zu. In diesem Zustande, mit halberfrorenen Füßen und Händen, mußte er die vielen Meilen über die endlosen Schneefelder Sibiriens mit dem Schlitten fahren, bis man endlich wieder in Zerkoff ankam. Von seiner Reise nach Tibet und Birma ist eine köstliche Anekdote bekannt, die erhalten zu werden verdient. Bei einer Passkontrolle an der Grenze von Tibet wollte man ihn und seinen Begleiter nicht in das Land hineinlassen, weil sie die erforderlichen Ausweise nicht bei sich hatten. Da erklärte Clifton mit großartiger Ruhe: „Wir sind Staatsminister, wir schreiben unsere Pässe selber!“ worauf die beiden feierlich eine Erlaubnis niederschrieben, die Grenze zu überschreiten, und ihren Namen darunter setzten. Man ließ sie daraufhin wirklich passieren. Das Gerücht von dem

großen verlorenen Schatz auf den Kolosinischen verleitete Clifton, sich nach Südamerika zu begeben. Dort geriet er mitten in eine Revolution hinein. Raum war diese zur Ruhe gekommen, als ein Erdbeben eintrat. Die Erde bebte, die Kirchenglocken läuteten von selber, Männer und Frauen liefen schreiend umher. Der britische Konsul, der um Cliftons Ergehen in Sorge war, begab sich in dessen Hotel und fand Clifton in seinem Schlafrock auf dem Bett sitzen und die Füße spielen. Aus der Schalkhude wurde nichts, da die chilenische Regierung die Erlaubnis dazu verweigerte; aber Clifton blieb nun längere Zeit in Südamerika, wo er die Tochter des englischen Gesandten in Lima kennen lernte. Er heiratete sie und ging mit ihr nach England. Erst nach dem Weltkrieg ging er aufs neue in die Welt hinaus, und zwar in Begleitung seiner Frau. Auch im Jahre 1928 unternahm er aufs neue eine Afrika-reise mit ihr und hatte sich als Ziel das sagenumwobene Timbuktu gesetzt, aber er kam diesmal nicht weit. Plötzlich zwang eine Krankheit ihn, von der Fortsetzung der Reise abzuleben. Auf Teneriffa starb er, betattet aber wurde er, getreu seinem Wunsch, in heimlicher Erde. „Das Schicksal bei einer Reise“, meint auch Simba der Löwe und Staatsminister, „ist das Schicksal.“

Hermann Harder



Zum Jahreslag der Reichsgründung (18. Januar)

„Die Kaiserproklamation von Versailles“, das bekannte Gemälde von Anton von Werner, das diesen historischen Augenblick in allen Einzelheiten genau wiedergibt. Der Bau, zu dem damals der Grundstein gelegt wurde, ist im Dritten Reich vollendet worden.

Das System C W. W. W. W. W.

„Ein Herr wünscht Sie zu sprechen!“ Der Hotelgast in seiner pittoresken, goldverbrämten Uniform stand in der Tür und seine Miene seines Gesichts regte sich.

Erst Hollander sah unwillig auf die Uhr und runzelte die Stirn. „Ich lasse bitten, aber sagen Sie dem Herrn, daß meine Zeit begrenzt ist.“

Es war acht. Vom Fenster seines Zimmers konnte Hollander sehen, wie die Perlenketten der elektrischen Lichter in den Straßen rudert auf- und ausglommen begannen. Menschen, Automobile, Tramwaywagen hallten sich zu einem unentwärtbaren Ansturm. Durch den Zauberspruch der Nacht berührt, war Kapstadt zu neuem Leben erwacht.

„Habe ich das Vergnügen, mit Herrn Hollander —?“

Der süße Besucher war eingetreten. Er war in Abendkleidung, der Smoking sah ihm wie an-gepöbelte, seine ganze Erscheinung strahlte Dittanktion aus.

Erst Hollander nickte. „Womit kann ich Ihnen dienen?“

Der Besucher nahm unaufgefordert Platz, wuschelte bedächtig ein unsichtbares Staubhorn von seiner Smokinghose und sah dann Ernst Hollander aus staubgrauen Augen gerade ins Gesicht.

„Ich bin gekommen“, begann er mit einem gedehnten, leicht affektierten Tonfall, „um eine Frage an Sie zu richten, Herr Hollander. — Eine sehr einfache Frage: Wollen Sie leben oder sterben?“

„Oh, ich verstehe nicht recht... diese Frage ist wohl sehr sonderbar. Aber wenn Sie es durchaus wissen wollen, so kann ich Ihnen verraten, daß ich das Leben zweifellos liebe.“

„Ich dachte es“, sagte der Besucher bedächtig, und seine grauen Augen fixierten nachdenklich Hollanders Krawattennadel. „Da wir uns über

diesen Punkt geeinigt haben, werden Sie wohl gestatten, daß ich einen Augenblick das Telefon benutze?“

„O bitte, wenn es sonst nichts ist...“

„Hoteltentrale!“ sagte der Fremde, den Hörer aufnehmend. „Hallo, hier Zimmer 98. Ja, wohl, Hollander. Herr Hollander wünscht bis zwölf Uhr nicht gestört zu werden! Ja... ich danke.“

„Herr — wollen Sie mir sagen, was das zu bedeuten hat?“ fuhr Hollander auf.

Der Fremde lächelte entschuldigend. „Sie werden es gleich erfahren. Inzwischen werden Sie die Güte haben, mir Ihr Federmesser zu leihen.“

Ein Wahnwinniger! dachte Hollander plötzlich. Wahnwinniger muß man ihren Willen lassen... das hatte er einmal irgendwo gelesen. Mechanisch zog er sein Federmesser aus der Tasche und reichte es dem Fremden. Der ließ es aufschlagen, prüfte die Klinge und durchschnitt mit der Sorgfalt eines Chirurgen, der eine schwierige Operation vornimmt, den Telephondraht. Dann zündete er sich bedächtig eine Zigarre an und sagte, während er scheinbar abwesend in den blauen Rauch blickte, mit selbiger Stimme: „Ich bin nämlich Nebelhaas!“

Das Bewußtsein, einem Mann gegenüberzu-sitzen, von dem man in der Morgenzeitung gelesen hat, daß er vor seinem Morde zurücktritt, und viele zu vermeiden trachten werden. Erst Hollander gehörte zu den vielen.

„Ich weiß, mit wem ich es zu tun habe“, sagte er, und seine eigene Stimme erschien ihm höhl-und fremd. „Wollen Sie mich jetzt süßig darüber aufklären, was Sie mit Ihrem eigenartigen Benehmen bezwecken?“

„Mit Vergnügen“, der Wunsch des berühmten Chiffrexperten Hollander ist mir Befehl! Ich bin gekommen, um Sie zu bitten, den Text einer Kabellese zu beschiffen, aus deren

Inhalt Sie erfahren werden, daß es sich um einen ganz großen Coup für mich handelt.“

„Und wenn ich mich weigere?“

„Ich dachte, Sie wollten leben...“

„Lassen Sie sehen!“

Nur einen Blick warf Hollander auf das ihm gereichte Blatt, und eiliges Entsetzen trampfte seine Knie. Er kannte dieses System nur zu gut, das System C. Er selbst hatte es vor vierzehn Tagen für Ersime u. Liverricht, die führende Wasserfirma des Raaps, ausgearbeitet. Das Geheimnis dieses Codes war, daß keiner, der den täglich sich ändernden Schlüssel nicht kannte, ihn lösen konnte, und wäre es sein eigener Schöpfer.

„Diese Chiffre ist unlösbar, Herr Nebelhaas.“ „Lächerlich — ich weiß, daß Sie von Ihnen kammt!“

„Aber ich beschwöre Sie —“

Nebelhaas sah lächelnd auf seine Armbanduhr. „Herr Hollander“, sagt er verbindlich, „ich achte Ihre Standhaftigkeit. Aber es ist unnötig, einem vernünftigen Menschen einreden zu wollen, daß ein so meisterhafter Experte wie Sie eine Chiffre nicht lösen kann, die er selbst erfunden hat, ich gebe Ihnen Zeit bis zehn Uhr. Wenn ich bis dahin das Resultat nicht habe, sind Sie des Todes...“

Zeit gewinnen! schloß es Hollander durch den Kopf. Bis zehn sind es noch eineinhalb Stunden, und in eineinhalb Stunden kann sich manches ereignen.

WASGE GARET GSTR NUGED STRES DITCEP —

Die Buchstaben tanzten vor seinen Augen, formten sich zu sinnlosen Einheiten, hinter denen sich ein unlösbares Rätsel barg, dessen Lösung Befreiung bedeutete — Leben...

WASGE GARET GSTR!!!

Hollander triebelte ganze Bogen mit sinnlosem Geschreibsel voll, als arbeite er wirklich an der Lösung. Nur Zeit gewinnen! Fern schlug eine Turmuhr, ruhig und bedächtig... Himmel, doch nicht schon zehn? Nein, dreiviertel... Noch

fünftzehn Minuten, und draußen gehen Menschen, kaufen sich Automobile... ob diese Befreiung käme, wenn... Sicher! Derrgott, jetzt muß es gleich zehn schlagen... Da...

Deng — machte die Uhr. Nebelhaas rief den Bogen an sich, erlachte mit einem Blick die Sinnlosigkeit des Geschreibsels.

„Allo Sie wollen nicht?“

„Ich kann nicht.“

Ein Revolver blitzte plötzlich in Nebelhaas' Hand, richtete sich gerade gegen Hollanders dritten Weltentwurf. „Dieser Revolver“, sagte Nebelhaas, „ist eine Gaspietole, die Giftgas genug enthält, um zehn Männer zu töten. Er ist so wunderbar konstruiert, daß seine Wirkung völlig lautlos ist. Ich beabsichtige, diese Wirkung an Ihnen zu erproben, wenn Sie mir nicht augenblicklich die Lösung des Systems C verraten.“

„Ich habe Ihnen doch schon gesagt —“ schrie Hollander.

In diesem Augenblick schloß ein Strahl durch die Luft, Hollander schlug die Hände vors Gesicht, aber es war zu spät. Etwas kaltes, süßlich riechendes traf sein Gesicht, es war ihm, als hätte er in einen bodenlosen Abgrund, endlos, tausend Jahre lang, bis plötzlich ein Stoß kam und es Nacht um ihn wurde.

Erst Hollander erwachte punkt elf Uhr aus einer leichten Lustgasbetäubung. Auf dem Schreibtisch vor sich fand er ein Kuvert, dem ein Scheid auf fünfzehnhundert englische Pfund und ein Brief folgenden Inhaltes enthielt:

„Sehr geehrter Herr!“

Wir haben unseren Privatdetektiv beauftragt, sich davon zu überzeugen, ob das von Ihnen gelieferte „System C“, von dessen Verlässlichkeit, wie Sie wissen, die Größten unserer Firma abhängen kann, wirklich den geforderten Ansprüchen entspricht. Da wir uns diese Überzeugung verschaffen konnten, stehen wir nicht an, Ihrem Honorar von £. 500,— hinzuzufügen.

Sochachtungsvoll

Erstine u. Riverright.

Turnen • Sport • Spiel

Immer noch Schalke, Benrath und VfR Köln

Die Punkte'p'ele in Westdeutschland — Schalke wird seine Spitzenstellung verteidigen — Die Entscheidung über die Meisterschaft des VfR Köln — S.K.A. Köln vor dem letzten Ansturm

Auch an diesem dritten Januar-Sonntag wird in den drei westdeutschen Fußball-Gauen die Meisterschaft stark gefördert. Der Kampf um die Punkte geht seinem Höhepunkt entgegen. Der

Gau 9 (Westfalen)

bringt vier Treffen zur Durchführung. Schalke 04 tritt einen nicht ungefährlichen Gang nach Süsten an. Der frühere Südbestfalemeister trotzte den Schaltern im Hinspiel ein 0:0 Unentschieden ab. Der S.V. Hünthausen, der relativ an zweiter Stelle der Tabelle rangiert, hat es in Herne gegen Westfalia auch nicht leicht. Viktoria Kettlinghausen, immer noch ohne Sieg — bei vier Unentschieden —, wird gegen Germania Bochum wiederum vor eine recht schwere Aufgabe gestellt. Preußen Münster und der TSC. Sagen stellen zwei sich ebenbürtige Mannschaften ins Feld. Im Hinspiel in Sagen unterlag Münster mit 0:2, diesmal wird es vielleicht umgekehrt. Im

Gau 10 (Niederrhein)

ist die Meisterschaftsfrage diesmal nicht so akut, da der Spitzenreiter VfL Benrath aussteht. Die Benrather besuchen den Niedersachsen-Gaumeister Werder Bremen. Fortuna Düsseldorf muß gegen die aufstrebenden Krefelder Preußen mehr zeigen als gegen Rheindt, sonst reicht es nicht zum Siege. Rot-Weiß Oberhausen hat daheim gegen die Essener Schwarz-Weissen ebenfalls noch nicht gewonnen, immerhin dank des Platzverweises die besseren Aussichten. Im Kampf Homberger Spielverein gegen Rheindt Spielverein muß der Gast gewinnen, sonst kann er seine Hoffnungen auf den Verbleib in der Gauliga endgültig zu Grabe tragen. Für Duisburg 99 steht bezüglich der Aufstiegsfrage gleichfalls viel auf dem Spiel. Samstag 07 wird es trotz Formverbesserung in der Wedau nicht leicht haben. In Gladbach wird Borussia versuchen, die spärliche Niederlage durch den F.V. 08 Duisburg wettzumachen. Der

Gau 11 (Mittelrhein)

ruft sämtliche Bewerber auf den Plan. Der Spitzenreiter VfR Köln steht vor einem neuen Siege, denn auf eigenem Platz

braucht er den in seiner Form recht unständigen Kölner SC. 99 kaum zu fürchten. Der VfR Köln, der mit vier Punkten Abstand an zweiter Stelle rangiert, muß sehr viel zeigen, wenn er von Blau-Weiß Siegel beide Punkte heimbringen will. Eintracht Trier erwartet Sülfz 07. Da die Mannschaft vom Abstieg bedroht ist, wird sie sich ganz besonders anstrengen. Ob mit Erfolg, bleibt abzuwarten. Einen Punkt sollte Sülfz immerhin mitbringen. Gaumeister Mülheimer SV. trifft in dem Bonner F.V. einen gleichwertigen Partner an. Der Tabellenletzte 1. FC. Ndr erwartet Westmark Trier. Auf dem „Alo“ ist ein Erfolg nicht ausgeschlossen.

Die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit

Wann die Griechen ihre letzten Olympischen Spiele abgehalten haben, ist nicht bekannt. Bekannt ist jedoch, daß die ersten im Jahre 776 vor Christi Geburt stattfanden. Fast ein Jahrtausend mögen sie bestanden haben, ehe sie langsam in Vergessenheit gerieten. Als Curtius 1870 daran ging, den Tempelbezirk auszugraben, in dem einst das herrlichste Standbild der Welt, die Zeusstatue von Phidias stand, grub man unter anderem den wunderbaren Hermes des Praxiteles aus. Und dies mag wohl der erste Anstoß dann gewesen sein, daß in dem belgischen Sportmann Baron de Coubertin der Gedanke entstand, moderne Olympische Spiele ins Leben zu rufen.

1894 hielt er seine berühmte Rede auf dem Internationalen Sportkongress zu Paris. Das Olympische Komitee wurde gegründet. 1896 wurden die ersten Spiele abgehalten. Natürlich in Athen. Damals war sich die ganze Welt darin einig, daß die ersten Spiele nur in dieser Stadt abgehalten werden dürften, während sich heute immer mehrere Städte und Länder darum streiten, wo die nächsten Spiele stattfinden sollen. Für das Jahr 1940 haben sich bereits Finnland, Italien und Japan gemeldet. 1900 fanden die Spiele in Paris statt, 1904 in St. Louis, 1908 in London, 1912 in Stockholm, 1916 sollten sie in Berlin stattfinden, da kam der Krieg dazwischen. Bei den Spielen 1920 in Antwerpen und 1924 in Paris war Deutschland nicht vertreten, weil es nicht eingeladen war. 1928 ging man nach Amsterdam, 1932 nach Los Angeles, und 1936 wird man sich endlich in Berlin treffen zum 40jährigen Jubiläum der modernen Olympischen Spiele.

Wird Deutschland wieder Europameister?

In Davos treffen sich 15 Nationen zur Eishockeyweltmeisterschaft — Kanada wird die Weltmeisterschaft erfolgreich verteidigen — Kann unsere Nationalmannschaft wieder Europameister werden?

Die Eishockey-Mannschaften von 15 Nationen tragen ab kommenden Sonntag auf den Eishockeyflächen des schweizerischen Kurortes Davos die Eishockey-Welt- und Europameisterschaft aus. Bisher haben sich noch nie so viele Mannschaften an diesen Titelfämpfen beteiligt und obwohl vier Gruppen gebildet werden, ist das Spielprogramm recht umfangreich, zumal nicht nach dem Pokalsystem gekämpft wird.

An die Spitze der vier Gruppen wurden der traditionelle Weltmeister Kanada, der vorjährige Europameister Deutschland, die Schweiz und die Tschechoslowakei gesetzt. Aufgrund der am Freitag stattfindenden Auslosung werden dann England, Italien, Frank-

reich, Österreich, Holland, Belgien, Lettland, Schweden, Polen, Rumänien u. Ungarn hinter die vier „gezeiten“ Nationen gereiht. Die zwei besten Mannschaften jeder Gruppe kommen in die Zwischenrunde (22.—24. Januar), in der es wieder zwei Gruppen gibt, von denen je zwei Mannschaften die Endrunde (25. bis 27. Januar) bestreiten werden.

Die Frage nach dem Weltmeister ist müßig. Kanada, durch die Winnipeg Monarchs vertreten, wird nicht auszuscheiden sein, selbst wenn man berücksichtigt, daß die Kanadier schon reichlich abgebeht sind. Die Monarchs sind aber die beste kanadische Mannschaft, die seit Jahren Europa besuchte, sie haben bisher in Europa in 23 Spielen mit zwei Unentschieden ein Torverhältnis von 152:19 herausgeholt. Es müßte schon ein böses Mißgeschick passieren, wenn das Rhodnblatt nicht zum Schluß in Front zu finden wäre.

Wiel umstrittener ist die Frage nach dem Europameistertitel, den Deutschland zu verteidigen hat. Wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß die deutschen Spitzenmannschaften im Kampf um den Europapokal und in anderen Vergleichsspielen mit starken ausländischen Mannschaften unterlagen, denn die Gegner setzen sich mehr als in Europa lebenden Kanadier als aus französischen oder englischen Eishockeyspieler zusammen. In Davos wird aber England mit eigenen Leuten antreten müssen, und für Frankreich wird die gleiche Forderung gelten. So hat also Deutschland durchaus keine kleinen Aussichten, wenn wir auch festhalten müssen, daß ohne ein bißchen Glück der abermalige Titelgewinn nicht möglich sein wird. Die Schweizer und die Tschechen, die Schweden und Italiener werden unsere schärfsten Gegner sein. In den letzten Weltmeisterschaften hat man festgestellt, daß unsere Leute noch reifer geworden sind. Bange machen — gilt also nicht. Warten wir ab und wünschen wir unseren Spielern viel Glück.

Zum 6. Male Deutschland-Schweden

Wenige Tage vor Beginn der Internationalen Hallentennismeisterschaften von Deutschland erhalten unsere Spitzenspieler beim Hallenländertreffen in Stockholm eine letzte Gelegenheit, sich im Kampf mit erstklassigen Hallenspezialisten auf die schweren Begegnungen in Bremen vorzubereiten. Seit Jahren nehmen die Schweden im europäischen Hallentennis eine führende Rolle ein, was nicht zuletzt auch die Tatsache beweist, daß Deutschland in den bisherigen fünf Ländertreffen noch keinen Sieg davontragen konnte.

Wie im Vorjahre in Berlin hat der Deutsche Tennis-Bund auch jetzt wieder Gottfried von Cramm und Werner Menzel mit seiner Vertretung betraut; dazu kommt noch Heinrich Henkel, der sich im vergangenen Jahre an die zweite Stelle der deutschen Rangliste vorgearbeitet hat. Wahrscheinlich werden von Cramm und Henkel die Einzelspiele bestreiten, vielleicht wird aber auch Henkel für das Doppel geschont, denn gerade hier könnte die Entscheidung fallen, da nicht anzunehmen ist, daß Henkel oder auch Menzel gegen Westberg oder Schröder im Einzel in ungewohnter Halle zu einem Sieg kommen können.

Das nach Art der Davis-Pokalspiele zum Austrag kommende sechste Ländertreffen beginnt am Freitag mit den beiden ersten Einzelspielen; der Samstag bringt dann das Doppel und der Sonntag die beiden restlichen Einzelbegegnungen.

Lenglet ist schneller und frischer als Charles, er wird sicherlich alles daransetzen, sich durch ein erfolgreiches Abschneiden in Köln für einen Titelfkampf mit seinem Landsmann Landrin zu qualifizieren.

Sport-Kurzfilm

Der Hilfsfond des Deutschen Sports hat auf Veranlassung des Reichssportführers 30 000 Mark für die Sportvereine an der Saar zur Verfügung gestellt.

Marcel Thil gewann in Paris wieder die Europameisterschaft im Halbschwergewicht, die er vor wenigen Wochen am „grünen Tisch“ verloren hatte. Thil punktierte den Engländer Mac Avoy in 15 Runden ganz klar aus.

Merkens — van Bliet in der Weltfahnenhalle

Meke-Dohmann-Wambst-Prieto bei den Siechern.

Hervorragend sind die Radrennen am Sonntag in der Dortmunder Weltfahnenhalle bestet. Die Dauerrennen um das „Goldene Rad von Dortmund“ bestreiten Weltmeister Meke, Dohmann, der fabelhafte Franzose Auguste Wambst und der Spanier Prieto. Das ist eine erstklassige Begegnung der beiden Ränge über je 30 km.

Zoni Merkens (Köln) trifft einmal mehr mit dem Holländer van Bliet zusammen. An diesem Fliegerrennen, das aus einem Zeitfahren, Zweierläufe und einem Viererlauf besteht, nehmen auch Stiller (Dänemark) und Haffelberg (Wochum) teil.

Deutsche Fahrer in Kopenhagen, Brüssel und Paris

Die deutschen Rennfahrer sind am Wochenende wieder recht zahlreich auf den ausländischen Bahnen beschäftigt. In Kopenhagen steigt am Samstag eine „Nacht“ in Form eines Achtstundrennens. Rausch hat wieder Billy Fald Hansen als Partner. Auch die in Amerika sehr erfolgreich gewesenen Kilians-Boppel sind am Start.

Ein Vierländertreffen der Flieger wird am Samstag in Brüssel abgehalten. Für Deutschland fahren Albert Richter und Peter Steffes. Scherens, Arlet (Belgien) Richard, Jozo (Frankreich), van Gmond, van der Linden (Holland) sind die weiteren Teilnehmer.

Zum ersten Male in der Wintersaison fährt Albert Richter am Sonntag in Paris. Das Hauptereignis ist hier ein Ländertreffen Frankreich-England. Zusammen mit Scherens und dem Amerikaner Doneman bestreitet Richter die Rennen gegen Richard, Gerardin und Jozo. Im Omnium treffen Bemoine, Richard, Belissier und Guerro, Olmo, die Bacco zusammen.

Borggroßhampfabend in Köln

Hower, Köblin, Dübbers, Katter u. Lenglet bogen am 18. Januar in der Rheinlandhalle.

Die dritte Berufsboxkampfveranstaltung dieser Saison in der Kölner Rheinlandhalle, und man muß schon sagen, ein famoses Programm, das keineswegs hinter dem der beiden ersten Kampfabende zurücksteht. Gewiß, Europameister Gustav Eder steht nicht auf der Karte, doch werden die beiden Schwergewichtskämpfe zwischen dem deutschen Meister Vinzenz Hower und dem Franzosen Lenglet sowie Arno Köblin gegen Artur Polter schon für Massenbetrieb in der Rheinlandhalle sorgen. Außerdem aber werden gerade die Anhänger Eders recht gespannt sein auf den Start von Alfred Katter (Berlin), dem einzigen deutschen Weltgewichtsler, der für einen Titelfkampf gegen unseren Europameister in Frage käme. Da auch Erneister Franz Dübbers mit seinen Schlagserien nicht fehlt, werden wohl selbst die „rheinischsten“ Kölner nicht umhin können, am Freitag in ihr „Karnivals-Sparadies“ zu greifen und es um ein paar Groschen leichter zu machen.

Die Prominenz ist bereits vorgestellt, gehen wir zu den einzelnen Paarungen über. Da steht natürlich der deutsche Schwergewichtsmesser Hower (Köln), im Mittelpunkt des Programms. Sein Gegner ist der erst 21-jährige französische Erneister, Lenglet (Paris), der bei seiner körperlichen Figur, seiner technisch guten Schulung immerhin ein gefährlicher Gegner ist. Bestimmt nicht weni-

ger interessant wird der zweite Schwergewichtskampf zwischen dem talentierten Berliner Köblin und dem starken Leipziger Polter sein. Beide sind offiziell anerkannte Herausforderer unseres Meisters Howers, es wird ihnen also schon was an einem Siege liegen. Sportlich am wertvollsten ist aber unbedingt der Kampf Katter (Berlin) gegen Dübbers (Köln). Der junge, technisch hervorragende, hart schlagende Berliner hat bisher noch keinen Kampf verloren. Sein Sieg über Frankreichs Erneister Raphael hat ihn mit in die europäische Spitzenklasse gestellt. Wäre der Junge nicht erst 20 Jahre, hätte Eder bestimmt seinen Titel gegen ihn zu verteidigen. — Das sind drei Kämpfe, die erstklassigen Sport bieten werden, die übrigen zwei — Bernhardt (Leipzig) gegen Schmitt (Mannheim) und Prodel (Köln) gegen Mohr (Düsseldorf) — streben ihnen etwas nach, sind aber durch ihre Ausgeglichenheit sicherlich interessant.

Vinzenz Hower, ein Jüngling der Kölner „Colonia-Schule“, hat in dem Jahr seiner Meisterschaft viel Reich gehabt. Seine Verletzung im Kampf gegen Castanaga (Spanien) hat ihn für Wochen zur Ruhe gezwungen, so daß er auf dem Wege zur europäischen Spitzengruppe wieder zurückgeworfen wurde. Trotzdem, der Kölner ist ein technisch guter und verhältnismäßig auch hart schlagender Boxer, der sich besonders in England viel Sympathien erworben hat. Erst vor wenigen Wochen traf er im Brüsseler Sportpalast auf Belgiens Erneuropameister Pierre Charles, dem er knapp nach Punkten unterlag. Der Franzose

ordentlichste
die meist in
her von ihm
aum war er
um Ausdruck

ach Afrika
„Simba der
ist, aber eine
n bald wie
nach Kub
herlet sollen
russischen Ge
freund war,
Kosten nur
er eine Dier
Er war der
Raum.

Arktis die
sich nach
s Delta der
unternehm
ungen machte.
ie ein unde
nsten Süden
des Renntier.

erde
eine doppel-
diesem Zu-
und Säulen,
die endlosen
Solliten sah-
nilt ankannte.
Sirma ist eine
alten zu wer-
trolle an der
n und seinen
influssen, weil
nicht bei sich
it grobhartiger
wir schreiben
eiben feierlich
e Grenze zu
arunterziehen.
assieren. Das

a Kolosinies
erika zu be-
ne Revolution
he gekommen.
rde habe, die
Männer und
Der britische
in Sorge war,
nd Elfton in
fiken und die
wurde nichts,
erlaubt dazü
s nun längere
ochter des eng-
n lernte. Er
nach England.
er aufs neue
in Begegnung
unternahm er
er hatte
Timbaktu ge-
weit. Blühlich
der Fortsetzung
rissa starb er,
seinem Wund,
ne bei einer
ne und Staats-
men.“
an Harder

n gehen Men-
ob diese Beste
Herrgott, jetzt
a...

ebelfag rih den
Bild die Sinn-
h in Nebelhays
Holländers drit-
wer.“ sagte Ne-
Gittale genuss
öten. Er ist so
Wirtung östlig
ele Wirkung an
nir nicht augen-
e verraten.“
agt — „Ichrie

ein Strahl durch
Hände vors Ge-
s kaltes, süßlich
war ihm, als
hgrund, endlos,
h ein Stoß kam

nt elf Uhr aus
una. Auf dem
Kuerst, dem ein
Fbund und ein
el;

rr!

effektiv beauftragt,
s von Ihnen ge-
n Verlässlichkeit,
sereiter Firma ab-
ordneten Unprüf-
e Beherzeugung
nicht an. Ihrem
aufügen.

u. Riverriacht.

Aus westdeutschen Gauen

Kath. Mädchen- und Frauenjugend

Der Diözesanpräsident Schneider des Jungmädchen- und Frauenvereinsverbandes der Erzdiözese Köln hatte die Bezirkspräsidenten und die Präsidien zur Jahresversammlung in den Weigen Saal der Bürgergemeinde zusammengeführt, um ihnen einen Überblick zu geben über den Aufbau, den Ausbau und die Verwirklichung der Arbeit für Gott, für die Kirche und für die treue Kameradschaftliche Verbundenheit in den einzelnen Gruppen. Nach dem gemeinsamen Gebet des Vaterunsers wurde ein von Sr. Eminenz, Kardinal Schulte, an den Diözesanpräsidenten gerichteter Brief verlesen, der mit dankbarer Freude von den Anwesenden begrüßt wurde:

„Hochwürdiger und lieber Herr Diözesanpräsident! Der überlieferte Jahresbericht 1934 über den Verband der Jungmädchen- und der Frauenvereine unserer Erzdiözese hat mir einen vollkommenen Einblick gewährt in die erfreulich rührige und erfolgreiche Vereins- und Verbandstätigkeit des vergangenen Jahres. Diese Tätigkeit gibt Ihnen, dem hochwürdigen Präsidium sowie den sonstigen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen ein tiefes Anrecht auf meinen oberbittlichen Dank. Morgen, am Tage der Präsidienversammlung, will ich durch die Darbringung des hl. Opfers eichens in Ihrer Meinung diesen Dank vor Gott wertvoller zu machen suchen. Allen, die sich um den Verband 1934 verdient gemacht haben, besonders auch den zur Präsidienversammlung Erscheinenden sende ich von Herzen den bischöflichen Segen.“

Mit dem frohen Ruf „Mutig vorwärts“ bin ich Ew. Hochwürden in Christo ergebenster (ges. Karl Joseph Kardinal Schulte, Erzbischof von Köln).

Der Jahresbericht für 1934

beginnt mit dem Satz „Wer die Arbeit an der Mädchen- und Frauenjugend ganz aus der Idee der Kongregation und damit zutiefst seelsorglich leistet, hat auch unter den veränderten Zeitverhältnissen einen sicheren Stand.“ Im letzten Jahre stieg die Zahl der Kongregationen auf 688. Die verschiedenen Verbandszeitschriften, „Frauenleben und Frauenart“, die seit Jahren wichtige Anregungen für die Arbeit in den Ortsgruppen, für Vertiefung und Stärkung katholischer Lebenshaltung geben, und „Kranz“ und „Knospe“ für die jugendlichen Mitglieder verdienen wirkliche Beachtung. Im Laufe des vergangenen Jahres sind in den verschiedensten Defaziten religiöse Eintreffungen für die Mitglieder eingerichtet worden, die ebenso wie die so sehr wichtige Präzisionsbildung, in der Gedanken über religiöse Vertiefung, Heimgestaltung, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen, die Frau in der Volksgemeinschaft von geschulten Fachreferenten entwickelt wurden, ständig steigende Teilnehmerzahlen aufzuweisen haben. Die mehrtägigen Führerinnenkurse im Frauenhaus auf dem Barmberg bei Bonn wurden von 267 geeigneten Mitgliedern besucht gegen 55 im Jahre 1933.

Große religiöse Kundgebungen der katholischen weiblichen Jugend in den verschiedenen Marienwallfahrtsorten der Erzdiözese, die immer von Tausenden von jungen Mädchen besucht wurden, stehen in leuchtender, froher Erinnerung bei allen, die an diesen Glaubensfahrten teilnehmen konnten. Nicht zuletzt die Christuswoche vom 23. bis 30. April 1934 für die Kölner Frauen und Jungfrauen, die fast 50.000 Besucherinnen in die Kirchen unserer Stadt führte, war ein starker Beweis für die unerschütterliche Liebe zu Gott, zur Kirche und für das immer gleichbleibende Vertrauen in die Führung. Die Arbeit im neuen Jahre wird mit heiligem Optimismus begonnen werden unter dem Schutz und Schirm der Gottesmutter.

Weiblich Dr. Stodums sprach allen, die mitarbeiten an diesem Werk, und die keine Opfer und keine Mühen gescheut haben, seinen Dank und den Gruß des Kardinals aus. Besonders herzliche Anerkennung fand Se. Exzellenz für die verdienstvolle Arbeit des Diözesanpräsidenten Schneider. Mit ganz besonderer Freude begrüßte der bischöfliche Redner das Voranschreiten der religiösen Bewegung in Exerzitien und Einbehalten, weil dadurch Festigung und Vertiefung, unbedingt Festhalten an den Glaubenslehren der Kirche, feste Bindung an die Kongregationen erreicht wird. Weil es so wertvoll ist, werdende Menschen mit religiösen, sittlichen und idealen Gedanken zu erfüllen und weil die Durchführung oft so schwierig ist, erbat der Bischof Gottes Hilfe und Segen für die bereitwillige und entschlossene Arbeit aller Mitarbeiterinnen. Darauf erteilte Weiblich Dr. Stodums den bischöflichen Segen.

Leb'sinn veruracht schwere Explosion

W. Lorch a. Rh., 17. Jan. Mehrere Schulungen machten sich an den auf dem städtischen Gelände liegenden Eisenfässern zu schaffen, die mit feuergefährlichem Schwefelkohlenstoff gefüllt waren. An einem zum größten Teil entleerten Faß legte einer der Jungen Feuer an. Mit lautem, weithin vernehmbarem Knall floß das Faß auseinander, und eine große Stichflamme schloß aus dem Faß. Einer der Jungen zog sich Lebensgefährliche Brandverletzungen zu, jedoch sofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Die anderen kamen mit dem Schrecken davon.

Wetterbericht

Vorhersage bis Samstag: Veränderliche Bewölkung mit Schauern, in höheren Lagen Schnee oder Graupeln, später Nachlassen der Niederschlagsneigung und Bewölkungsabnahme. Allgemein Temperaturrückgang, in Gebieten mit nächtlichem Aufklaren bis zu Frost.



Saarbrücken nach dem Abstimmungssiege

Eine Straße, die nach der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses von einer jubelnden Menschenmenge angefüllt ist. Alle Säulen tragen wieder den zuvor verbotenen Schmutz der deutschen Fahnen.

Der Auszug der Emigranten

W. Saarbrücken, 17. Jan. Durch die noch immer überreich besetzten Straßen Saarbrückens rollen fast unbemerkt Möbelwagen meist französischer Herkunft. Sie halten vor Häusern in den eleganten Villenvierteln Saarbrückens. Wohnungen werden geräumt, die meist erst vor wenigen Monaten bezogen worden sind. Emigranten aus Deutschland, die hier von Devienismagel und Dekapropaganda gegen Deutschland lebten, Drabsieher und Geldgeber der Status quo-Propaganda, suchen sich unauffällig aus dem Staube zu machen. Sie haben einsehen müssen, daß das Saargebiet ihnen nicht länger als Asyl dienen kann. Niemand nimmt sonderlich Notiz von ihrem Auszug. Man atmet erleichtert auf, endlich diese Landplage los zu werden.

Reges Leben herrscht vor dem französischen Konsulat. Dicht drängen sich die Leute, um ein Einreisevisum nach Frankreich zu erhalten. Vor den einstufigen Hochburgen der Separatisten, der Arbeiterwohlfahrt, und der „Neuen Saarpol“, hielten in der Nacht Möbelwagen der Firma Jager aus Forbach, die die Möbel über die Grenze schaffen sollten. Der Abtransport findet unter polizeilichem Schutz statt. Verschiedene Emigranten lassen sich von Freunden aus Nancy, Straßburg und Forbach mit französischen Wagen abholen, um schneller und ungehinderter verduften zu können.

Da Frankreich begreiflicherweise auf Überflutung durch Saargefandte keinen Wert legt. Dichte Posten von Grenzbeamten sind überall an der französischen Grenze aufgestellt. Nur mit den schwer erhältlichen Bescheinigungen des französischen Konsulats in Saarbrücken ist die Einreise nach Frankreich möglich. Die „Prominenz“ ist reitlos verschwunden. Max Braun und Fritz Forst haben über Genf die Flucht ergriffen. Sie schloßen einstweilen die Wahrnehmung ihrer Belange bei den gegenwärtigen Ratsverhandlungen vor. Überall jedoch stehen sie durchblicken, daß sie dem Saargebiet endgültig den Rücken gekehrt haben. Johannes Hoffmann verließ, für seine Person vollständigen Schutz zu erlangen. Als ihm dieser abgelehnt wurde, zog er es eiliger vor, in Richtung Forbach auf und davonzugehen. Mittwoch nachmittag konnte man auch Herrn Heimburger an der französischen Grenze sehen, leider ohne Möbelwagen und ohne die ihm dringend zu räumende Abfahrt, das Saargebiet von seiner Anwesenheit zu befreien. Er traf sich dort mit seinem alten Freund, dem Emigrantenkommissar Mahts, einem Franzosen vom Jahrgang 1934. Nach einem angeregten Gespräch mit ihm zog sich Heimberger wieder nach Saarbrücken Mahts in das überfüllte Hotel „Union“ in Forbach, das erste Stuppenquartier der Saaremitranten, zurück.

700.000 Mark Geldstrafe für Schwarzbrenner

34 164,9 Liter Brantwein schwarzgebrannt — Das Urteil im Züllicher Schwarzbrenner-Prozess

W. Aachen, 17. Jan. Vor der Ersten Großen Strafkammer ging am Mittwoch der Prozess gegen die Züllicher Schwarzbrenner, Frau Nobis und Jüssen, zu Ende. Die Sachverständigen errechneten, daß 34 164,9 Liter Brantwein schwarzgebrannt worden sind. Die hinterzogenen Steuern betragen 149 983,90 RM., sodaß die Mindeststrafe 599 935,60 RM. beträgt. Der Wertersatz beziffert sich auf 136 659,60.

Während der Gutachten der Sachverständigen zeigte die Angeklagte Nobis ein derart ungehöriges Benehmen, daß sie schließlich von einem Wachtmeister für einige Zeit aus dem Gerichtssaal entfernt werden mußte.

Der Staatsanwalt führte in seinem Strafantrag aus, man habe den Fall, der doch auf das Jahr 1928 zurückgehe, bewußt wieder aufgegriffen, weil in dieser Sache schon ein Meineid geleistet worden sei. Ein Mann habe schon für die Angeklagten im Gefängnis gefressen. Es

sei daher eine Forderung der Gerechtigkeit, daß auch die Drahtzieher dieses Opfers zur Rechenschaft gezogen würden. Das Gericht schloß sich im wesentlichen dem Antrag des Staatsanwaltes an und verurteilte abends 9.30 Uhr das Urteil, das für Frau Nobis eine Geldstrafe von 600 000 RM., ersatzweise 6 Monate Gefängnis, eine unmittelbare Gefängnisstrafe von 6 Monaten und einen Wertersatz von 137 000 RM., ersatzweise 2 Monate Gefängnis vorsieht. Der Angeklagte Jüssen wurde wegen Beihilfe zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten und 100 000 RM. Geldstrafe, ersatzweise 2 Monate Gefängnis, verurteilt, während das Verfahren gegen den dritten Angeklagten, Küpper, auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt wird. Frau Nobis wurde wegen dringenden Fluchtverdachts im Gerichtssaal verhaftet.

Die Dummen werden nicht alle

W. Reddinghausen, 17. Jan. Fast täglich wird in der Presse vor Bettlern, ganz besonders aber vor bettelnden Zigeunerweibern gewarnt. Und trotzdem gibt es immer noch Leute, die von den Pustakindern gehörig hereingelegt werden und für ihre Dummheit büßen müssen. So ist eine Anwohnerin aus Hochlarmard zwei Zigeunerweibern, die Wäschespizen anboten und bettelten, zum Opfer gefallen. Die Zigeunerinnen redeten solange auf die Frau ein, bis diese nachher selber glaubte, schwer krank zu sein und bald sterben zu müssen. Als die Zigeunerinnen das merkten, hatten sie gleich ein Zaubermittel zur Hand, das die Frau von ihren Leiden befreien sollte. Zunächst mußte die Frau alles im Haus befindliche Geld den beiden Gaunerinnen vorlegen. Unter diesem Hokusfokus und geheimnisvollem Getue wurde das Geld — 100 RM. in Zwanzigmarkscheinen — von den „Zauberinnen“ in einen Lederbeutel gesteckt und angeblich in der Schublade des Küchenschrankes eingeschlossen. Die Zigeunerinnen nahmen den Schlüssel zur Schublade an sich und entfernten sich mit dem Bemerkten, daß sie in einer Stunde wieder erscheinen würden, und dann sei die Frau von sämtlichen Krankheiten geheilt. Da aber die „eingebildete Kranke“ gleich nach dem Fortgang der Zigeunerinnen Geld benötigte, brach sie die Schublade auf und — fand sie leer.

Gift! Not lindern!

Ognet für das Winterhalbjahr!

Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Fernlastzug

Mutter und Kind

wie durch ein Wunder gerettet.

W. Dortmund, 17. Jan. Am Mittwochabend stieß auf dem Westfalendamm ein Straßenbahnwagen in voller Fahrt gegen einen von Hörde kommenden bis Straße überquerenden Fernlastzug der Dortmunder Firma Buhfeld. Bei dem überaus heftigen Anprall wurde der Anhänger des Lastzuges abgerissen und weit fortgeschleudert. Auch der Motorwagen der Straßenbahn sprang aus den Schienen, und der Vorderperon wurde gänzlich zerplittert. Der Straßenbahnführer Wilhelm Münchow erlitt schwere innere Verletzungen sowie Schnittwunden und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Auch einige Fahrgäste trugen durch Glassplitter leichtere Verletzungen davon. Auf dem zertrümmerten Vorderende des Straßenbahnwagens fand man die Leberreste eines Kinderwagens, in dem bis kurz vor dem Anprall ein Kind gelegen hatte, das jedoch unruhig geworden war, so daß die Mutter es in den Wagen genommen hatte. Auf diese Weise wurden Mutter und Kind wie durch ein Wunder gerettet. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Die höchste Geburtenziffer seit 1925

W. Köln, 17. Jan. Wie das Statistische und Einwohneramt meldet, wurden in der Woche vom 30. Dezember 1934 bis 5. Januar 1935 in Köln 286 Kinder geboren. Das sind mehr als 19 im Jahr bei 1000 Einwohnern. Diese Geburtenziffer ist die höchste, die seit dem Jahre 1925 erreicht worden ist. Lebend geboren wurden 278 Kinder, zwar 155 männliche und 123 weibliche. — Die Heiratsfreudigkeit der Kölner hält weiterhin an. In der Berichtswoche erfolgten 125 Eheschließungen.

Schulkindern werden Grippe in Eifel und Hochwald.

W. Trier, 17. Jan. In verschiedenen Orten des Bezirks Trier ist eine so starke Grippe-Epidemie ausgebrochen, daß die Hälfte der Bevölkerung davon erfaßt wurde und zahlreiche Schulen geschlossen werden mußten. In Losheim (Kr. Wabern) fehlten von 450 Schültern an einem der letzten Tage 240. Sämtliche acht Klassen der Volksschule schlossen daraufhin ihre Pforten. Auch aus den anderen Orten der Bürgermeisterei Losheim werden zahlreiche Grippeerkrankungen der Erwachsenen und bei Kindern gemeldet. In dem Ort Speicher (Kr. Wittburg) sind ebenfalls die Schulen geschlossen worden. Hier waren an einem Morgen von 68 Anaben der Oberklasse nur 28 erschienen, von denen die meisten auch grippeverdächtig waren. In Rühraum (Kr. Wittburg) mußte auf Anordnung des Kreisarztes gleichfalls die Dorfschule geschlossen werden, weil 80 Prozent aller Kinder von der Grippe befallen sind. Merkwürdig ist, daß die Krankheit gerade auf dem Lande, in der Eifel und im Hochwald, so stark verbreitet ist.

Brühl und Umgebung

Brühl, 18. Januar 1935.

§ Die Domstadt rüstet sich zum Empfang des katholischen Weltvolkes der Erzdiözese. Bekanntlich findet am nächsten Sonntag seitens der katholischen Arbeitervereine die Dreikönigswallfahrt nach Köln statt. Von allen Seiten gehen die Meldungen zur Teilnahme noch täglich ein, und es darf mit Bestimmtheit damit gerechnet werden, daß sich an dieser Glaubensfahrt viele Tausende Arbeiter der Stadt und der Faust beteiligen werden. Auch aus Brühl und den angeschlossenen Ortschaften werden die Mitglieder der Arbeitervereine zu der Feier in beträchtlicher Anzahl erscheinen, um dadurch ihr religiöses Bekenntnis abzulegen. Die Wallfahrt hat auch noch eine weitere Bedeutung. Die katholischen Arbeitervereine hören nunmehr auf, unter dieser Bezeichnung ihre Arbeiten weiter auszuführen und werden fortan unter dem Namen „Kettelerbund“ sich ihren großen religiösen Aufgaben widmen. Als äußeres Zeichen ihrer Verbundenheit zum Glauben haben sie einen prächtigen Dreikönigstern gestiftet. Mit einem Pontifikalamt wird der Tag im hohen Dom eröffnet, wobei der Domchor mitwirkt. Um 5 Uhr nachmittags ist dann die Dreikönigsfeier, wobei auch Kardinal Schulte erscheinen wird. Diözesanpräses Gideler hält die Festpredigt über das Thema: „Weltvolk in der Gefolgschaft der hl. Dreikönige. Am Schluß findet dann die Segenserteilung durch den Erzbischof statt.

§ Die St. Sebastianus-Schützenbruderschaft begibt ihr Patronats- und Stiftungsfest in alt-hergebrachter Weise am Sonntag, 20. Januar Morgens 9 Uhr wird das Hochamt für die verstorbenen Schützenbrüder in der Pfarrkirche gehalten. Um 5 Uhr nachmittags findet die Hauptversammlung im Stammtisch Thiesen statt. Der Tag wird dann beim Schützenbruder Rösch mit einem Unterhaltungsabend beschlossen.

§ Polizeibericht. In einer hiesigen Wirtschaft wurde ein auswärtiger Arbeiter festgenommen und dem Amtsrichter vorgeführt, weil er sich in schmutziger Weise über die Führung der SA geäußert hat. Er tat dies in kommunisistischer Meinung.

§ Geflügelausstellung. Der hiesige Verein, dem die Durchführung der am Samstag und Sonntag in der Karlschalle stattfindenden Geflügelausstellung der Kreisfachschaft Rönne übertrugen wurde, ist mit den Vorarbeiten vollumfänglich beschäftigt. Die Käfige werden aufgestellt, und die Tiere, welche dort ausgestellt werden sollen, müssen bereits heute eingeliefert werden. Die Beschickung ist trotz vieler Schwierigkeiten sehr gut. Viele Rassen und Farbschläge, von den schwersten bis zu den kleinsten Zwerg, sind dort vertreten und bilden mit Wasserhühnern, Truthühnern, Pfauen und Zierfasanen eine Sehenswürdigkeit für jeden Liebhaber, ob groß oder klein. Durch den sehr niedrigen Eintrittspreis wird es jedem möglich, die Ausstellung zu besichtigen. — Sonntagnachmittag 17 Uhr findet im Vereinslokal Wertmann die Kreisfachschaftsversammlung mit Vortrag und Ehrung der Jubilare statt, woran alle Interessenten teilnehmen können. Dem rührigen Brühler Verein, der keine Mühe und Kosten gescheut hat, ist ein voller Erfolg zu wünschen. (Siehe Anzeige.)

§ Der Gartenbau-Verein Brühl hatte seine Mitglieder und Freunde zu einem „Schönungsaßen“ über „Zimmerblumen u. ihre Pflege“ am Mittwoch Abend eingeladen. Der Senior der Handelsgärtner Aug. Medel hielt einen belehrenden und nützlichen Vortrag über Zimmer- und Gartenpflanzen. Zum Gedächtnis der Blumen sind vier Teile wie Luft, Licht, Wärme und Feuchtigkeit erforderlich. Ueber die Schädlingsbekämpfung von Milben, Blattläusen, Mehltau usw. gab Redner sehr wertvolle Ratschläge. Der Vortrag wurde mit großem Interesse verfolgt und erzielte lebhaften Beifall. Hieran wurden den Besuchern von Schloßgarten - Inspektor Jungbauer eine große Reihe Lichtbilder von Blumen, Gärten, Gewächshäusern usw. gezeigt, die lebhaftes Interesse weckten. Der Vorlesende J. J. A. v. L. sprach beiden Vortragenden den Dank des Vereins aus und bat, daß an den weiteren Schulungsabenden mit Lichtbildern auch die Damen zahlreich teilnehmen möchten.

Brühl-Pingsdorf.

§ Eine Weihnachtskrippe, wie man sie selten zu sehen bekommt, ist seit dem Weihnachtsfest in unserer Pfarrkirche ausgestellt und wird seit der Zeit täglich von vielen Besuchern in Augenschein genommen. Neben der großen Krippendarstellung, die übrigens auch mit viel Liebe und Sorgfalt zusammengestellt ist, befindet sich eine kleine aus Holz verfertigte

Krippe. Wirft man nun in einem in der Nähe befindlichen Opferstock 10 Pf., dann wird das Kindelein erhellt und aus dem inzwischen geöffneten Tore schreitet in majestätischer Form das Jesukind und segnet die Zuschauer, während man in dem geöffneten Turm 2 Figuren sieht, die ein liebliches Glodengeläute durch ihre Tätigkeit hervorzuheben. Das Ganze beruht auf einem feindurchdringlichen Mechanismus, der durch den elektrischen Strom in Bewegung gebracht wird. Es verlohnt sich wirklich, die mühevollen Arbeit in Augenschein zu nehmen.

Mietänderungsanzeigen für die Einheitsbewertung 1935

Das Reichsfinanzministerium teilt folgendes mit:

Für die Zwecke der Einheitsbewertung 1935 hatten die Hausbesitzer im Oktober 1934 eine Hausliste bezw. eine Mietnachweisung auszufüllen, in der die einzelnen Mieter ihres Hauses und die Jahresrohmiete angegeben waren. Da der Stichtag für die Bewertung der 1. Januar 1935 ist, müssen alle Veränderungen in den Bewertungsgrundlagen (z. B. in der Jahresrohmiete, in der Größe des Grundstücks infolge

Teilverkaufs oder -aufkaufs, im Eigentum am Grundstück), die bis zum 1. Januar 1935 eingetreten sind, dem Finanzamt unverzüglich mitgeteilt werden. Diese Anzeigen sind an das Finanzamt zu richten, in dessen Bezirk der Grundbesitz gelegen ist. Soweit die Mitteilungen noch nicht gemacht sind, müssen sie unverzüglich nachgeholt werden. Die Abgabe der Erklärungen kann durch Ordnungsstrafen erzwungen werden (vgl. § 12 Abs. 2 und 3 der VO vom 10. 11. 34, R., G.-Bl. I S. 1106).

Briefkasten

§ R. J. Brühl. Der Kreis Wilkowitzki gehört zu Litauen.

§ S. in P. Die Leipziger Messe besteht seit dem Jahre 1268 als Internationale Messe.

§ A. D. 50 in Fischelich. Zur Arbeitsaufnahme ist im Ausland in der Regel eine besondere Erlaubnis erforderlich, deren Beschaffung vor der Reise geboten und zweckmäßig ist. Wenn Sie sich näher darüber unterrichten wollen, so müssen Sie sich an das zuständige Konsulat oder an die nächste Auswandererberatungsstelle wenden.

§ T. B. in Bergdorf. Einem Hund, der einmal das Wildern angefangen hat, kann man diese Unsitte schwer wieder abgewöhnen, so daß sich schon mancher Hundebesitzer zur Abschaffung eines solchen Hundes entschlossen hat. Im Anfang hilft neben der unerläßlichen Beaufsichtigung

Die Beschäftigungslage im Bezirk des Landesarbeitsamtes Rheinland im Dezember 1934.

Der Zugang aus den von der Jahreszeit abhängigen Außenberufen setzte im Dezember 1934 in Auswirkung des winterlichen Wetters erstmalig in stärkerem Maße ein, so daß die Zahl der Arbeitslosen sich um 14.477 erhöhte. Fast die Hälfte dieses Zugangs trägt das Baugewerbe mit seinen gelehrten Berufen und den Bauhilfsarbeitern (6.045). An zweiter Stelle folgt die Gruppe der ungelerten Arbeiter, die nach Abzug der Bauhilfsarbeiter sich vor allem aus solchen Arbeitsuchenden wieder auffüllt, die vorübergehend in der Landwirtschaft beschäftigt waren, während in der Landwirtschaft selbst die Rückkehr gelehrter landwirtschaftlicher Fachkräfte unter Berücksichtigung der Jahreszeit sehr starkes Ausmaß angenommen hat. Die Industrie der Steine und Erden mußte wie auch das Holz-, Bekleidungs- und Verzehrgewerbe eine beachtliche Anzahl von Arbeitskräften freistellen.

Trotzdem ist das Gesamtbild, das die Beschäftigungslage bietet, deshalb weiter als durchaus freundlich zu bezeichnen, weil die wesentlichen Wirtschaftskategorien, vor allem der Pro-

duktionsgüterindustrie, aber auch des Textilgewerbes, der chemischen Industrie und des Bergbaus nach wie vor eine günstige und aufwärts gerichtete Entwicklung zeigen.

Die Arbeit der Berufsberatung stand im Dezember neben der Bewältigung des außerordentlich starken Andrangs von Arbeitsuchenden im Zeichen der Unterbringung des zurückgekehrten ersten Landjahrjünglings und ebenso der Auswahl des nächsten Jahrgangs für das Landjahrjahr, der zahlenmäßig noch bedeutend stärker sein wird.

Am Monatsende wurden insgesamt 404.274 Arbeitslose gezählt, davon 35.983 Hauptunterstützungsempfänger in AL, 142.772 Hauptunterstützungsempfänger in AR und 114.929 arbeitslose Wohlfahrtsunterstützte. Die Zahl der beschäftigten Hilfsarbeiter betrug Ende Dezember 1934 20.005. Die Zahl der Notstandsarbeiter wird voraussichtlich in der nächsten Zeit wieder eine beträchtliche Erhöhung erfahren.

Durch geordnete Binnenwirtschaft ein geordneter Außenhandel

Alle Hoffnungen auf Wiederherstellung der alten liberalistischen Weltwirtschaft haben auch die eifrigsten Vertreter des Liberalismus endgültig begraben. Die Jahre von 1929 bis 1933 haben uns klar vor Augen geführt, daß hier nicht nur Erklärungen vor sich gingen, sondern ein mühsam gestiftetes Gebäude zusammenbrach. Was hat man nicht alles geopfert, um die alten Zustände aufrecht zu erhalten. Das Bauerntum als organische und sichere Grundlage einer jeden Volkswirtschaft lieferte man dem freien Spiel der Kräfte aus, der deutsche Arbeiter mußte mit dem Kuli in Konkurrenz treten, und die Schwankungen des Weltmarktpreises ließ man über das Schicksal von Millionen deutschen Menschen entscheiden. Seit 1929 haben sich die einzelnen Völker immer mehr in ihr eigenes Haus zurückgezogen. Manche Staaten haben die alte Wirtschaftsordnung beibehalten, was sich früher auf dem Weltmarkt abspielte, wird nun unter den einzelnen Wirtschaftszweigen im eigenen Lande ausgetragen. Deutschland hat den Mut befaßt, an die Stelle der Unordnung und Planlosigkeit auf den landwirtschaftlichen Märkten eine neue Ordnung aufzurichten. Es ist heute schon gelungen, große Konjunkturschwankungen und wilde Spekulation zu unterbinden. Der Vorkriegspreis für landwirtschaftliche Erzeugnisse, die sich durch Angebot und Nachfrage, auch durch die Marktspekulation der Spekulanten, bildete, ist durch den Festpreis abgelöst worden, dadurch wird dem deutschen Erzeuger ein angemessener Preis garantiert, dem Verbraucher aber wird für seine Nahrungsmittel ein sozialer Preis gewährt.

Durch die Marktordeung wird unsere Eigenproduktion an landwirtschaftlichen Erzeugnissen voll erfährt, es ergibt sich aus dieser Erfassung aller Nahrungsmittel ein klarer Ueberblick. Vor der Durchführung der Marktordeung konnte niemand genau sagen, welche Mengen an landwirtschaftlichen Erzeugnissen einzuführen sind. Deshalb war die innere Marktordeung die

Voraussetzung zur Neuordnung unserer Handelsbeziehungen zu den Agrarstaaten. Der innere Markt ist auf Grund der Marktordeung übersehbar geworden.

Aus Uebersehbarkeiten werden die Erzeugnisse planmäßig in Zufuhrgelände gelenkt, in Zeiten der Uebererzeugung wird Vorrat gesammelt, um, wie bei der diesjährigen knappen Ernte, eine Reserve zu haben. Ohne die innere Erzeugung und den deutschen Bedarf zu kennen, hätten wir keine neuen Handelsverträge abschließen können, durch die unsere heimische Erzeugung nicht gefährdet wird. Durch die neugeordneten Reichsstellen haben wir für die Feststellung der Erzeugung und des Bedarfs eine genaue Kontrolle, für die Einfuhr der ausländischen Nahrungsmittel bietet die Reichsstelle mit ihrem monopolartigen Charakter aber eine sichere Handhabe, um den billigen Preis des einführenden Landes unseren Preisen anzupassen. Weiter können die Reichsstellen die ausländische Einfuhr lenken, damit der Absatz deutscher Erzeugnisse nicht gefährdet wird. So wird der Weltmarkt nicht mehr zur Gefahr für unseren Binnenmarkt. Bei der Vereinnahmung von ausländischen landwirtschaftlichen Erzeugnissen ist nicht die Billigkeit das Entscheidende, sondern Länder, die uns als Gegenleistung Industrieprodukte abgeben, werden besonders berücksichtigt. Bei allen Handelsverträgen des letzten Jahres tritt dieses Kennzeichen hervor. An die Stelle der oft unübersichtlichen weltwirtschaftlichen Beziehungen tritt der Austausch von Land zu Land. Damit besteht auch die Möglichkeit, die Handelsbilanz auszugleichen. In den Anfängen bestehen natürlich noch hier und da Unebenheiten, doch das System wird sich verfeinern und dadurch neue Wege der Handelspolitik eröffnen. So hat die Marktordeung, bewirkt im Reichswehrstand, neue Möglichkeiten gegeben, um zunächst im europäischen Wirtschaftsraum geordnete Beziehungen unter den einzelnen Volkswirtschaften, fürporen anzubahnen.

gung und Erziehung oft das Anhängen eines Knüttels, der durch seine Schläge gegen die Vorderextremitäten den Hund am schnellen Laufen beim Verfolgen des Wildes hindert.

Evangelische Gemeinde Brühl

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 20. Januar (2. nach Epiphania). Kollekte für eigene Gemeindebedürfnisse.

Brühl. Evangelische Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Richter; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Tausen,

Pfaffar. Evangelische Kirche. Vormittags 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Großer; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Brühl. Donnerstag, den 24. Januar: Evangelische Frauenhilfe.

Augendiagnose — als wertlos entlarvt!

Auch heute noch arbeiten viele Kurpfuscher mit der Angabe, sie könnten jede Krankheit ohne Weiteres an den Augen ablesen. Die sogenannte „Irisdiagnose“ hat viel von sich reden gemacht. An dem Ausschauen der Regenbogenhaut des menschlichen Auges sollten alle Krankheiten und organischen Veränderungen des Körpers erkannt werden können. Da in dieser „Erkenntnis“ von Krankheiten und der auf dieser aufgebauten Behandlung von Krankheiten eine schwere Gefahr für die Gesundheit des Volkes liegt, ist ärztlicherseits die Wichtigkeit der Irisdiagnose, wie in der Medizinischen Gesellschaft der Oberlausitz berichtet wurde, überprüft worden. Diese Prüfung führte zu dem klaren Ergebnis, daß ein Bestimmen der Krankheiten nach dem Ausschauen der Iris völlig unmöglich ist. Einem „Irisdiagnostiker“ wurden elf Kranke vorgeführt, deren Leiden bekannt waren, und in keinem einzigen Fall konnte er die Krankheit richtig bestimmen. Ja, es kam neben allgemeinen Redensarten bei den Diagnosen der größte Unsinn heraus. Bei einem linksseitigen Oberarmbruch lautete der „Bescheid“ auf Nierenleiden! Mit dieser Prüfung ist der Irisdiagnose ein geradezu vernichtendes Urteil gesprochen.

Mandeln und Erkältung.

Schon lange neigte man zu der Ansicht, daß Veränderungen im Rachenraume des Menschen Erkältungskrankheiten begünstigen. Durch langjährige Untersuchungen, an deren Durchführung eine Anzahl hervorragender amerikanischer Ärzte beteiligt waren, ist nunmehr mit Sicherheit festgestellt, daß namentlich die Rachenmandeln großen Einfluß auf Erkältungskrankheiten haben. Menschen mit Wucherungen an Mandeln oder Vergrößerungen sind leichter für Erkältungen empfänglich als solche mit normalen Mandeln. Auch Personen, die an den Mandeln operiert worden sind, zeigen leichtere Gefährdung bei Erkältungen, eine Tatsache, die beachtet werden sollte, bevor man sich zu Mandeloperationen entschließt.

Sport

Brühler Sportverein. Am Sonntag, vormittags 10 Uhr spielt die B 1 gegen die gleiche von Meichenich im Stadion wie folgt: Vanf, Busch, Richter, Grell, Heister, Schäfer, Hübler, Löhr, Ketteloven, Lindner, Heder. Nachmittags 3 Uhr tritt die A 1 auf dem vorderen Platz im Stadion gegen Bergdorf an. Aufstellung: Hermes, Dommermuth, Krings, Sommerjunt, Krips, Krijchel, Bollmeyer, Nießen, Eul, Hepp, Gerharz.

Brühler B 1. — Sülz 07 Reserve.

Sonntag empfängt der BVB. die spielstarke Reserve von Sülz 07. In der Brühler S. B. tätig gewesene Ulrich mit, auch Namen wie Schmitz, Nikolin, Lauchen, Pfenig, Oster, sagen genug. Für die Turner heißt es jetzt kämpfen bis zum letzten, auch kann man dann einen Vergleich sehen über die nächsten Spiele. Aufstellung: Klett, Krämer, Heier, Doll, Esser, Muel, Rösing, Mandt, Nisgen, Fischer, Stier. Anstoß: 14.30 Uhr. Platz Stadion.

Die 2. Mannschaft des BVB spielt gegen die 3. Mannschaft von Gröbwohl. Aufstellung: Schulz, Forchbach, Mandt G., Böling, May, Blon, Pers, Küster, Stier A., v. d. Weiden, Krips. Ertrag: Gutmacher, Havig. Anstoß 13 Uhr. — Freitag fällt das Training in der Halle aus.

Die 1. Schüler spielen gegen die Schüler von Rindorf in folgender Aufstellung: Couteier, Orloff, Spangenberg, Schüred, Schubert, Hemmersbach, Mondorf, Hemmersbach R., Lauffs, Wichterich, May. Ertrag: Fischer. Anstoß 11 Uhr. Platz Stadion.

Sportfreunde Pingsdorf. Sonntag, 20. Januar, findet im Vereinslokal A. Meher unsere Jahreshauptversammlung statt. Eröffnen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht. Beginn 17. Uhr. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Olympia 1936

Vorbereitungen in aller Welt.

In England, in Amerika, in Frankreich, Lettland, Finnland, bei den Schwimmern, Rudern, in Garmisch auf der großen Olympia-Sprungbrunne, im ganzen deutschen Reich ist man lebhaft mit der Vorbereitung für 1936 beschäftigt.

Bei den Vögern ist man auch nicht müßig. Ganz besonders im Gau XI, Mittelrhein.

Der Brühler Amateur-Vogelzug 30, der stets bemüht ist, seinen Anhängern nur guten Sport zu bieten, hat eifrig gearbeitet, um Olympia-Auscheidungskämpfe nach Brühl zu bekommen. Es ist tatsächlich gelungen. Am Donnerstag, dem 24. Januar, abends 8.30 Uhr, steigt die große Olympia-Auscheidungs-Vogelveranstaltung im Haus Bellevue. Die besten Vögel des Gaues Mittelrhein, fast in ganz Deutschland keine unbekannte mehr, sind am Start.

Auch der Brühler Amateur-Vogelzug 30 stellt hierzu die Leute: Stier 1, Möntig 1, Lommerum und Guhn, die von Deutschlands bestem Vogelportier L. K. e. e. betreut werden.

Die Einsamkeit ist nun verbannt.



seit ihr die Patenschaft des WHW bekannt!

Berantw. Schriftleiter für den redaktionellen Teil: Peter Wegner, wir den Anzeigenleiter Paul Wegner. Verlag Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter Wegner GmbH Brühl. — — — D. N. 12.34. 100

Der Dom zu Gurk (Kärnten) — ein Nationalheiligtum Europas

Von der Kärntner Hauptseifenbahnstrecke Klagenfurt-Friesach zweigt eine kleine an dem hübschen Städtchen Gurk vorbeiführende Bahnlinie ab, dessen Häuser von dem mächtigen Dom überragt werden, der auf das 12. Jahrhundert zurückgeht. Bischof Roman I., ein gebürtiger Kärntner, begann den Bau, der nach einer durch Kämpfe und Belagerungen verursachten Unterbrechung erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts fertiggestellt werden konnte. Die Bischöfe ließen sich hierauf die innere Ausstattung des edlen Bauwerkes sehr angelegen sein. Bischof Otto war der Stifter der reichen malerischen Ausschmückung des Raumes zwischen den Türmen, der sogenannten Westempore oder bischöflichen Kapelle. Die Malereien wurden bald nach seinem Tode geschaffen. Sie stellen das großartigste erhaltene Denkmal der europäischen Monumentalmalerei dieser Epoche dar und genießen berechtigten Weltruhm. Wie in den nordischen Ländern, wo man seit der karolingischen Zeit die westlichen Teile der Kirchenbauten, wo sich der Haupteingang befand, durch Türme zu einem besonderen Westwerk ausstattete, so geschah dies auch in Gurk. Im Erdgeschoß liegt hier zwischen den Türmen eine quadratische, tonnengewölbte Vorhalle, in deren Ostwand sich das große marmorne Trichterportal zum Mittelschiff des Domes öffnet. Ueber ihr, dem Westportal und der dahinter im Mittelschiff liegenden inneren Vorhalle erstreckt sich im Obergeschoß die Westempore. Jeder Raumabschnitt hat ein zeltartig überhöhtes

Kreuzgewölbe. Die Ostwand enthält im mittleren Drittel für den Kapellenaltar eine Apfelnische und in den seitlichen Abschnitten je drei auf gekuppelten, zierlichen Säulen ruhende Halbkreisarkaden. Dadurch ist eine Verbindung mit dem Mittelschiff der Kirche hergestellt und man hat von oben Ausblick auf deren Kreuz- und Hochaltar. Was dem schönen Raum aber Adel und Glanz verleiht, das ist die malerische Dekoration, die alle Wände und Gewölbe überzieht. Ehemals kräftiger, sind die Farben heute zart und düstlich, ohne Schwere und Gewicht. Ein Künstler von feinstem Formgefühl, er ist als Maler Heinrich zwischen 1191 und 1226 in mehr als einem Duzend Urkunden erwähnt, hat diese erlebte Einheit geschaffen. Alle Darstellungen ergeben als großartiges Gesamtprogramm die Verherrlichung Christi im Himmel und auf Erden. Es spiegelt sich darin die tiefe theologische Gelehrsamkeit des Mittelalters, die hier durch die Kraft der künstlerischen Formung in ewig lebendige Gegenwart gebannt erscheint. Mächtig verbunden den wertvollen Zeugnissen nordischer Kunst der Frühzeit sind das blickhafte dramatische Gemitter des Vinzenzurs und die erdenbundene Befriedigung der Gurker Emporen-Fresken, Vorbild und lebendige Artgenossen der hohen Werte der deutschen Spätgotik, eines Michael Bach oder Matthias Grünewald, des germanischen Barocks eines Rembrandt und der tiefen, innigen Gegenwartigkeit eines von Gogh.

Lehle Saar-Mitteilung

Der Kampf um das Saargebiet hat mit einem überwältigenden Sieg deutscher Treue geendet. Ich habe bei der Betreuung der Abstimmungs-berechtigten in dem mir überwiesenen Bezirk von allen Stellen, die ich um Förderung meiner Arbeit gebeten habe, so freudige und entgegenkommende Hilfe erfahren, daß ich diese letzte Saarmitteilung benutzen muß, um allen Stellen — sowohl den Dienststellen der NSDAP, und ihrer Nebenorganisationen wie den öffentlichen Behörden — zu danken. Kreisleitung und Ortsgruppenleitungen der NSDAP, NSKK, Kreisamtsleitung und ihre Organe der NSV, Bürgermeister und Polizeibehörden haben mir auf Anfragen bereitwillig Auskunft gegeben und den Abstimmungsberechtigten jede

Förderung gewährt, die möglich war. Reichsbahnverwaltung, Reichsbahndirektion Köln wie auch die verschiedenen Dienststellen des Bonner Bahnhofes, die Köln-Bonner Kreisbahnen haben mir geholfen, wo es nur möglich war. So konnte ich mit den mir anvertrauten Abstimmungsberechtigten zur Abstimmung fahren in der Ueberzeugung, daß wirklich ein ganzes deutsches Volk hinter uns steht und wir Vertreter eines einzigen Volkes sind, die dort mit unseren Volksgenossen an der Saar ein Bekenntnis zu Deutschland ablegen dürfen, ohne daß kleinliche Hemmnisse zu überwinden waren.

Die Presse hat in großer Bereitwilligkeit nicht nur die ihr von den Pressebüros oder Zentralstellen übermittelten Nachrichten veröffentlicht, sondern auch meine Mitteilungen lokalen Charakters veröffentlicht und es so ermöglicht,

daß weite Kreise der Abstimmungsberechtigten erreicht werden konnten.

Wie wir im Saargebiet aufgenommen worden sind, wie unsere Quartierwirte um uns besorgt waren, kann nur erzählt, nicht niedergeschrieben werden, aber eines haben wir festgestellt, daß die Zusagen aus früheren Anlässen, es sei alles bereit, erfüllt wurden in einer Weise, wie sie nur das überaus gastfreundliche und begeisterte Volk an der Saar ausbringen kann.

So haben wir auch hier zu danken, aber ganz besonders müssen wir danken für die muster-gültige Disziplin, die das ganze Volk an der Saar in diesen Tagen bewiesen hat. Umzüge der Anhänger des „Status quo“ am Samstag und Sonntag trafen gar nicht in die Erscheinung, kein Mensch kümmerte sich darum, dem Fluch der Lächerlichkeit fiel der Umzug von etwas über 100 Leuten in Saarbrücken zum Opfer, und die Vertreter der ausländischen Mächte haben sich davon überzeugen können, daß trotz aller Nachschärfen von Emigranten und Vaterlandsverrättern das deutsche Volk sich nicht mehr zu Unbesonnenheiten hinreißen läßt. Wir danken auch unseren Volksgenossen an der Saar, daß sie unserer Arbeit Erfolg verschafften, wir rufen mit ihnen, wie es am Sonntag bei der Abfahrt der Urnen vom Rathaus in Saarbrücken von tausenden Stimmen geschah:

Heil Deutschland, Heil dem Führer.
Saarverein Bonn.

Reichswinterhilfe-Lotterie



Geflügelzüchter-Verein, Brühl

I. Rassegeflügelschau

Kreisfachschaft Köln-Land
in der Karlshalle

Eröffnung: Samstag, den 19. Januar 1935, 15 Uhr.
Sonntag, 20. Jan., ab 9 Uhr bis 19 Uhr
Eintritt: Erwachsene 0.25 RM, Kinder 0.10 RM.

KAFFEE

Versuchen Sie einmal meinen in modernstem Gas-Weißbrottrichter stets frisch gebrannten Kaffee.

Preise: Pfd. 1.70 bis 3.—. Meine Hausmarke Pfd. 2.40

Kaffee-Rösterei und Colonialwaren

H. Schöneberg, Brühl

Uhlstraße 90. — Fernsprecher: 2576.

Geboren in



Schuhhaus Weitzner, Brühl, Uhlstr. 20

LYZEUM DER URSULINEN.

Anmeldungen für die Sexta werden täglich von 12—13 Uhr und von 17—18 Uhr entgegengenommen. Dabei sind Geburts- und Impfkarte vorzulegen.

80

Die Direktorin.

Sonnenblatt - Tabak

100 gr von 30 Pfg. an

Tabakwaren Jansen

Uhlstraße 116

Vinfamilienhaus

100 sofort oder später zu kaufen oder zu mieten gesucht.

Schriftl. Angeb. unter Z. 3639 an d. G.

2 Zimmer u. Küche bis zu RM 20 — zum 1. März zu mieten gesucht. Angeb. unt. Z. 3632 an d. G.

2 Zimmer

und Küche. 1. Etg. durchgehende Zimmer. zum 1. Februar Nähe Bahnhof gesucht. Miete kann für 3 Mon. im Voraus gezahlt werden. Wer sagt die Geschäftsstelle 661

Mitt. Dame sucht z. 15. 2. od. 1.3.35

2 od. 3 Zimmer und Küche möglichst abgeklärt für dauernd in ruhigem, besserem Hause.

Schriftl. Angeb. unt. Z. 3636 an die G.

Möbl. Zimmer

mit Pension zu mieten gesucht. Schriftl. Preisangebote unter Z. 3630 an die Geschäftsstelle.

Ben. Beamter sucht 3-4 Zimmer u. Küche (1. Etage bevorzugt) zum 1. April in ruh. Hause. Schriftl. Angeb. mit Preisang. unter Z. 3637 an die Geschäftsstelle.

Mittelpreises Haus

für 2 Familien zu mieten gesucht. Ang. unt. Z. 3632 an die G.

Graco Patent-Küchen

mit Doppeltüren in Schleifad nur im

Möbel Zirkus, Brühl.

Möbel 16 Jahre linderlieb mit Kastenunterschicht. Zelle in besserem Hause. 100 Angebote unt. Z. 3638 a. d. G.

Mädchen

24 Jahre, kath., in allen Hausarbeiten, nähen und kochen erfahren. Sucht Stelle. Gute Zeugnisse vorhanden. 102

Beideid. Joh. Thümmes, Kendenich b. Köln. Am Volterskreuz 1

Abgeklaffene Etage

2 Zimmer, Küche und Bad. Nähe Bahnhof Brühl-Nord zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle 655

Wohnung

Küche u. 3 Zimmer 1. Etg. per 1.2 in ruhigem Hause zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle 658

Abgeklaffene Etage

2 Zimmer, Küche, Badezimmer zu vermieten. Näheres 366

Schön möbl. Zimmer

zu vermieten. Wilhelmstraße 7

Gut erhaltener Kinderwagen

zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle 662

Sofa

gebraucht, gut erhalten zu kaufen gesucht. Wo sagt die Geschäftsstelle 663

Kronen - Theater

Brühl

Nur Ecke Adolf Hitler-Platz

Programm von 18.—21. Jan. 1935

Haben Sie schon den neuen Lustspielkomödie von **Any Ondra** gesehen? Der Doktor hat Ihnen doch verschrieben, „Sie sollen mal kräftig lachen“

„Die verlauschte Braut“

Eine entzückende Verwechslungskomödie mit köstlichen Situationen, eine Quelle der Freude und Humors. Ein Lustspiel voll mitreißender Fröhlichkeit. Lachsalven am laufenden Band, mit Any Ondra in der Hauptrolle.

Das Erbe der Pretoria

mit Charlotte Susa, Paul Hartmann und Kurt Vespermann. Eine Frau, die in rücksichtslosem Einsatz bis zur Selbstaufopferung für ihren erblindeten Mann kämpft, steht im Mittelpunkt der menschlichen packenden und reich bewegten Handlung. Ein Sieg der wahren und opferbereiten Liebe einer jungen Frau. Wunderbare Apperatur! Tadellose Wiedergabe!

Schlafzimmer

elche od. imitiert

Schrank 180 cm breit, 3 türe, komplett mit Wollauflagen von 460.— 430.—, 390.—, 298.—

Küchen

2 Schränke mit Stülftüren, 180 cm breit 260.—, 230.—, 210.—, 175.—

Annahme von Ehehandelsarbeiten.

Schirmer, Köln

Blaubach 18

Schöne junge

103

Schweindien

wieder laufend abzugeben.

Adolf Koteles,

Frohnhof, Vochem.

Jede Werbung

der einheimischen Geschäftswelt wird umfassend durch das seit über 30 Jahren in Brühl erscheinende Heimat-Blatt, die **Brühler Zeitung** gewährleistet. Jede, auch noch die kleinste Anzeige verspricht für jeden allerbesten Erfolg!